

Bezugspreis:

Wochenschrift 30.-Mk. monatlich 10.-Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 10.-Mk. etc.

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Deutsches“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 10. Juni 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Dauerkrise auch in Italien.

Nitti wieder zurückgetreten.

Rom, 9. Juni. (WZ.) Bei Eröffnung der Kammer teilte Ministerpräsident Nitti die Neubildung des Kabinetts und die Zurückziehung des Dekrets über die Erhöhung des Brotpreises mit.

Einkehr in Ungarn?

Die Horthischen Mörderbanden werden nun auch schon gegen die Bourgeoisie so übermütig, daß selbst die Kammer des Parlaments leisen Widerspruch wagen.

Auslandstimmen zur Wahl.

Glückwünsche der Seine-Sozialisten an die U. S. P. Trübe Betrachtungen der „Humanité“.

Das „S-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Paris: Die Sozialdemokraten des Seine-Departements haben gestern auf Antrag von Longuet beschloffen, ein Glückwunschtelegramm an die deutschen Unabhängigen wegen des Ausfalls der Wahlen zu schicken.

Die „Humanité“ sieht in dem ungünstigen Wahlausgang die Folge der Auslegung des Friedensvertrages durch die Alliierten. Das Blatt schreibt, es sehe die kommende Entwicklung Deutschlands aus einem sozialistischen in einen militärisch reaktionären Stoa voraus.

Danach ist die Freude der französischen Sozialisten über die Erfolge der Unabhängigen nicht ohne einen bitteren, leider sehr begrifflichen Beigeschmack. Nach einer Züricher Meldung der „D. N. S.“ soll übrigens Longuet in jener Sitzung des Seinerverbandes auch einen Antrag bekämpft haben, der dahin ging, den deutschen Kommunisten ein Glückwunschtelegramm zu senden.

Die Verantwortung der Entente.

Die Londoner „Westminster Gazette“ sagt: „Die deutsche Regierung war bei den Wahlen in keiner beneidenswerten Lage. Sie hatte die unumgängliche Aufgabe, das eigene Volk und die bisherigen Gegner zufriedenzustellen.“

Sicherheit herrschen und Putschversuche sowohl von links wie von rechts energisch unterdrückt werden müßten. Der Reichsverweiser und die Nationalarmee müßten Hüter der Rechtsordnung sein.

Militärminister Sood erklärte, der schuldige Offizier werde im Sinne der Kriegsgesetze bestraft werden. Er habe die weitestgehenden Verfügungen zur Sicherung der Ordnung getroffen.

Ministerpräsident Simonyi Semadam versprach den Fall Geijas notigenfalls durch den parlamentarischen Ausschuß in jeder Richtung untersuchen zu lassen.

In der Befürchtung eines Offizierputsches wurde in Budapest das verhängnisvolle Standrecht verhängt. Die Regierung wünscht die Auflösung der terroristischen Program-Offizierskompagnien.

Verwirrung tragen, die sich aus dem Wahlausfall für die deutsche Politik ergibt. Diese Verwirrung ist eine Gefahr für die ganze Welt. Wir haben die Pflicht, sie zu verbannen, falls es möglich ist.

Der „Daily News“ schreibt Gardiner aus Dresden, es werde allgemein angenommen, daß die gegenwärtige Regierung die Krisis überleben werde, wenn auch in wesentlich geschwächtem Zustand. Die Regierung sei auch bisher nicht stark gewesen, aber ehrlich und von gutem Willen besetzt.

Großen Schwierigkeiten entgegen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Das Ergebnis der Reichstagswahlen ist ungünstig, da die Wahlen die Grundlage, auf der eine Regierung möglich war, vernichtet haben, ohne eine neue zu schaffen.

Eine Wahl der Undankbarkeit.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ stellt in dem Wahlausgang eine gewisse Undankbarkeit gegen das bisherige Koalitionskabinett fest. Es sei leicht, die Verdienste der bisherigen deutschen Regierung zu überschauen, weil sie mehr auf dem Gebiete der Abwehr als des Renaufbaues lagen.

Die pessimistische Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ führt unter dem Titel „Das unregierte Reich“ aus, die Reichstagswahl zeige jenes Gleichgewicht der Kräfte zwischen Bourgeoisie und Proletariat, das für die Uebergangszeit vor großen Entscheidungslämpfen zwischen beiden kennzeichnend sei.

Die Stinnekertierte Presse.

Mit dem heutigen Tage tritt der Verkauf des bisherigen offiziellen Regierungsblattes, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, durch den Großkapitalisten und Schwerkriegsgewinner Hugo Stinnes sächlich in Kraft.

Ein Wort über diesen. Herr Stinnes hat hier einen für seine Zwecke ganz besonders geeigneten Mann erworben. Kapitänleutnant Humann war es, der als Presschef des Reichswehrministeriums mit derselben Treue und Hingebung am 12. März Roske, am 13. März Rapp und Lüthrich, am 18. März wieder der alten Regierung diente.

Rom Diener zum Herrn zurück. Der Verkauf der offiziellen „Deutschen Allgemeinen“ durch Herrn Stinnes ist nur ein Glied in der großen Kette von Zeitungsaufkäufen, mit denen Herr Stinnes das gesamte deutsche Volk an die Kette seiner geistigen Leitung zu legen gedenkt.

Diese Stinnekettion der bürgerlichen Presse zeigt ihre Achillesferse, die Stinnes geschickt zu treffen versteht: die kapitalistische Grundlage des gesamten bürgerlichen Pressewesens. Die bürgerlichen Redakteure sind nur so lange Leiter ihrer Blätter, als sie von kapitalistischen Unternehmern gebildet werden, der Uebergang der Zeitung an andere Interessenten spült sie über Bord.

Die Sache erhält ihren besonderen Reiz, wenn man sie im Lichte des Programmes der Partei betrachtet, der Herr Hugo Stinnes zugehört, oder richtiger gesagt, die Herr Hugo Stinnes zugehört: der Deutschen Volkspartei.

Bravo, bravissimo! Mit welchem Pathos mag Prof. Rahl die sittliche Ader Haubige der Partei, weiland in Leipzig, diesen moralischen Blindgänger herausgeschleudert haben.

Die Freiheit der Presse ist zu gewährleisten. Die Presse ist als die berufene Vertreterin öffentlicher Interessen anzuerkennen. Offentlicher Interessen! Mit welchem Argwohn lächeln wohl der Abgeordnete Stinnes die Grundzüge seiner Partei fest, falls er sich überhaupt die überflüssige Mühe macht!

Doch die Sache hat furchbar ernste Seiten. Während des Krieges finanzierte die Schwerindustrie das Geldspiel nach der Annexion Belgiens, ohne die das belgische

Milliardengeschäft nicht zu den erhofften Riesengewinnen führen konnte. Kalkülhohn schritt die Großindustrie über Millionenopfer der Kriegsverlängerung in dem frohen Glauben, für jede dahingeraffte Menschenmillion hundert goldene Millionen in Belgien zu verdienen. Der Hauptinteressent an dem belgischen Riesengeschäft hieß Hugo Stinnes. Aber ganz gewiß ist die Stinnespresse, die berufene Vertreterin öffentlicher Interessen. Denn so steht es ja im Programm der Deutschen Volkspartei.

Was alles wird uns diese „berufene Vertreterin öffentlicher Interessen“ noch beschern, wenn sie in leicht erklärlichem Irrtum die privaten Geschäftsinteressen ihres Kapitalgebers mit den öffentlichen Interessen verwechselt. Ja, die Deutsche Volkspartei hat mit ihren Bestrebungen über den zehnjährigen Einfluß der Schwerindustrie nicht so unrecht, nur daß sie selber es ist, die den tatsächlichen Grund zu solchen Bestrebungen liefert.

Sie hat ein davonlaufender Gauner brünstiger sein „Haltet den Dieb!“ gerufen, als diese Partei ihren Wahlkampf gegen die „korrupte Schieberrepublik“ ausließ. Das Ideal der Sauberkeit und Lauterkeit, dem sie uns zuführt, läßt sich schon heute klar überblicken: der Hugo Stinnes'sche Zeitungstrust mit großen und kleinen Humanns als geistigen Vater des deutschen Volkes. Der Schwerriegsgewinnler und der Nachrichtenoffizier Ludendorff'scher Schule an der Spitze der öffentlichen Meinung! Wer zweifelt nun noch, daß Herr Stresemann uns herrlichen Zeiten entgegenführt?

### Zur Regierungsfrage.

Das große Raten um die Regierungsbildung geht unentwegt fort, obgleich an eine ernsthafte Stellungnahme nicht gedacht werden kann, bevor die Fraktionen des Reichstags zusammengetreten sind und ihre Auffassung zur Geltung bringen können.

Daß die Deutschnationalen und die Stresemänner sogar zu dem „Opfer“ bereit sind, mit der Sozialdemokratie in einem Kabinett zu sitzen, obgleich sie eben diese Sozialdemokratie vor wenigen Tagen noch als korrupte Schieberpartei und noch ärgeres darzustellen suchten, ist schon bekannt und wird mit jedem neuen Tage wieder bestätigt. Ebeho bekannt ist schon, daß die Unabhängigen sich weigern, die Verpflichtung zu erfüllen, die ihnen ihre Wähler zugedacht haben. Die Unabhängigen wollen auch fernerhin als „Diskutierklub“ im Reichstag weiter existieren. Es gibt allerdings auch in dieser Partei erfahrene Politiker, die das Unsinntige ihrer Politik einsehen. So äußerte sich z. B. der langjährige Führer der Unabhängigen, Richard Lipinski, auf dem sächsischen Parteitag sehr verständlich so:

Wir diskutieren, und die Bürgerlichen schieben dadurch ihre Leute in alle einflussreichen Stellen des Staates und festigen dadurch ihre Macht. Wir dürfen nicht im Formalismus erstickt, sondern müssen handeln, wo sich dazu Gelegenheit bietet. Mit endlosen Debatten wird die Welt nicht umgebildet. Wir müssen auch einmal den Mut haben, einzugehen, daß wir viele Dummheiten gemacht haben.

Diese vernünftige Ansicht kam schon am 24. April zutage, als es sich um die Neubildung der sächsischen Regierung handelte. Aber was damals für die Unabhängigen galt, sollte in vergrößertem Maße doch auch heute gelten, wo viel mehr für die Arbeiterschaft auf dem Spiele steht, als im beschränkteren sächsischen Ausmaß. Aber nach der „Freiheit“, nach Dittmann und Breitheid zu urteilen, wollen die Unabhängigen auch weiter diskutieren und „im Formelkram erstickt“, anstatt mit der Sozialdemokratie einer neuen Koalitionsregierung das sozialistische Mitglied zu geben. Sie spielen weiter mit dem Gedanken, daß Helfferich als Reichskanzler „größere Klarheit“ brächte und dadurch die Kampf-

stellung des Proletariats begünstige. Sie schenken also weder Lipinski Gehör, noch nehmen sie Rücksicht darauf, daß mit dem Beginn der Reichsherrschaft naturgemäß jede Gleichberechtigung der Unabhängigen in der Verwaltung — als Landräte und an anderen Beamtenstellen — sofort aufhören würde. Von der Gefährdung aller Arbeiterrechte ganz zu schweigen. Die sind noch unabhängiger Meinung ja nur geschaffen, um das kapitalistische System zu verewigen.

In der „Germania“ äußert sich auf der anderen Seite der Reichspostminister Giesberts, ein alter christlicher Gewerkschaftler, zu der Frage der Regierungsbildung. Ihm erscheint die Koalition von Scheidemann bis Stresemann als durchaus möglich, allerdings als wenig wahrscheinlich:

Der Kernpunkt und die Hauptsache einer solchen Koalitionsbildung müßte ein Regierungsprogramm bilden, dessen soziale und wirtschaftliche Struktur es den Rechtssozialisten, wie auch den Arbeitervertretern in der Zentrumspartei ermöglichen würde, die darauf aufbauende Politik mitzumachen. Es erscheint aber kaum denkbar, daß dieses Ziel erreicht wird. Es bliebe somit nur übrig — nachdem Einigkeit darüber besteht, daß weder eine reine Rechts- noch eine reine Linksregierung möglich ist — den gegenwärtigen Koalitionsparteien solange die Führung der Regierungsgeschäfte zu überlassen, bis zum Herbst durch Neuwahl das Volk erneut Gelegenheit erhält, mit etwas ruhigeren Herzen und gekläarterem Urteil über seine politischen Wünsche zu entscheiden.

Ob sich die alte Koalition bis zum Herbst halten könnte, wollen wir nicht unteruchen. Es dürfte klar sein, daß die Sozialdemokratie keine Reueigung hat, weiter den Prügeln zu spielen für Dinge, wie sie sich in den letzten anderthalb Jahren abgespielt haben, ohne daß die Sozialdemokraten sie verhindern konnten. Aber daß dieser Reichstag ohne Mehrheit keine lange Lebensdauer haben kann, wird jedermann einleuchten. Um so schwieriger gestaltet sich das Problem der Regierungsbildung.

Daß die Sozialdemokratie in ihrer Auffassung von der Lage einig ist, zeigt auch die Stellungnahme des badischen Parteiausschusses. Dieser nahm in gründlicher Erörterung Stellung zu den Fragen und stellte als einmütige Auffassung fest: Die bisherige Koalitionspolitik hat keine tragfähige Basis mehr. Eine Verbreiterung der Koalition nach rechts kommt nicht in Frage. Eine regierungsfähige Parlamentsmehrheit ist nur zu ermöglichen durch den Eintritt der Unabhängigen zu der bisherigen Koalitionsmehrheit. Das Scheitern einer solchen Mehrheitsbildung würde der Sozialdemokratischen Partei das Verbleiben in der Reichsregierung unmöglich machen.

Nun hat am Mittwochabend in einer Berliner Parteiverammlung Genosse Erwin Barth im Gegensatz dazu der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Sozialdemokratie als größte Fraktion auch mit der größten Verantwortung belastet sei und deshalb auch nicht davor zurücktreten dürfe, die Verbreiterung der Koalition nach rechts als „kleinere Übel“ zu wählen. Wir glauben, daß Genosse Erwin Barth mit dieser Auffassung in der Partei ziemlich isoliert dasteht.

### „Doch ach, wir sind zu schwach!“ Denke gegen eine sozialistische Regierung.

Bremen, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Alfred Henke, der bisherige Vorsitzende der Unabhängigen Fraktion in Berlin, nimmt in dem Bremer unabhängigen Organ Stellung zur Regierungsbildung im Reich und in Bremen, wo eine sozialistische Mehrheit geblieben ist. Er schreibt: „Hat die bürgerliche Politik uns nicht in das Kriegselend geführt? Kögen ihre Sachwalter sie nun fortführen und mit ihr untergehen? Eine Regierung ohne Bürgerliche scheint nach den bis jetzt bekannt-

gemordenen Wahlergebnissen im Reich unmöglich zu sein, und wäre sie möglich, würde ich es für einen schweren Fehler halten, wollte die Unabhängige Sozialdemokratie sich daran beteiligen.“ Henke begründet das mit der Ansicht, daß eine sozialistische Regierung im Reich gegenüber der bürgerlichen Opposition nicht genügend die Mittel zur Verfügung hätte.

Obgleich in der Bremer Bürgerschaft zusammen 50 Sozialdemokraten und Unabhängige, 5 Kommunisten und 56 Bürgerliche sitzen, also auch ohne positive Mitarbeit der Kommunisten eine sozialistische Regierung möglich wäre, lehnt Henke auch die Übernahme der Macht für Bremen ab, weil eine rein sozialistische Regierung zu leicht gestürzt werden könnte. „Wenn aber schon so leicht die eine oder die andere Regierung gestürzt werden könnte“, sagt er wörtlich, „dann ist es doch nur in der Ordnung, wir gehören nicht zu den Gefürchten, sondern zu den Umfürzern.“

Wenn aber umgestürzt ist, werden wir dann endlich hart genug sein?

### Ein neuer Kollerkurs.

Aus Nordfriesland wird uns geschrieben:

Die unheimliche Eile, mit der die Internationale Kommission in Nordfriesland dazu überging, in der 1. Zone die dänische Kronenwährung einzuführen, und die Unbesonnenheit, mit der sie es unterließ, genügende Vorbereitungen zu treffen, hat zu einem Fiasko, einem wirtschaftlichen Tohuwabohu geführt. Um diesem zu entkommen und um Löhne zu erzielen, mit denen sie des Lebens Notdurft und Nahrung vielleicht bestreiten können, traten die Arbeiter aller Städte der 1. Zone und einiger Landbezirke in einen Generalkrieg, der allgemein wurde. Jetzt hat die Internationale Kommission ihre Nase genommen. Sie hat in den Städten mißliebige Arbeiter, die nicht stimmberechtigt sind, also solche, die nicht schon vor 1900 im Lande wohnten, in Massen ausgewiesen.

Während aber der Streik erst am 2. Juni beschlossen wurde, datiert der Ausweisungsbefehl, der nur mündlich gegeben wurde, vom 31. Mai! Die Leute wurden in Sonderburg z. B. am Sonntagmorgen zum Rathaus geholt, mit dem Befehl bekannt gemacht und eingesperrt. Man verhinderte den einen Härtling, der gerade taufen lassen wollte, an der Taufe teilzunehmen, obwohl der Pfarrer bereits wartete. Man erlaubte nur einem Teil von ihnen, von Weib und Kind Abschied zu nehmen und schob sie nach Flensburg ab. Die Bewachung auf der Reise war so militärisch, wie sie sonst nur bei schweren Verbrechen üblich ist, und vor der Abfahrt wurden, auch wie bei schweren Verbrechen Fingerabdrücke genommen! Als die Opfer des Generalkrieges Hr. Bruce hier verlangten, der Internationalen Kommission vorgeführt zu werden, wurden sie, wieder nur mündlich, aus der 2. Zone ausgewiesen. Man ließ sie weiter hungern, denn etwas Brot und Kaffee sind doch keine Ernährung, und schob sie nach Deutschland ab. Auch aus Londern und Apenrade werden Ausweisungen gemeldet. Die in Londern Betroffenen schlepte man auch nach Flensburg.

Angeblieh erfolgte die Ausweisung dieser deutschen Arbeiter wegen des Streiks, den sie verschuldet haben sollen. Tatsächlich sind aber die meisten ausgewiesenen gar keine Streikführer. In Sonderburg hat der Herr von Bruce sogar zwei Leute getroffen, die nie organisiert waren und gar nicht an der Arbeiterbewegung teilnahmen, und obendrein sitzen in den Streikkomitees und Aktionsausschüssen mehr dänische als deutsche Arbeiter!

Wie man sieht, ist der Kollergeist, den wir in Deutschland neben anderen Gespenstern der Reaktion im November 1918 glücklich los wurden, im Staatsplebisit, da, wo die Dänen das Volk „befreien“ wollten und der dänische König demnachst auf einem weißen Esel (oder ist es ein Pferd?) einzuleben soll, von den Toten auferstanden. Der Träger dieses neuen Kollergeistes ist der Engländer Bruce, der im Namen der Entente handelt. Vielleicht ist es angebracht, ihm den Ehrentitel Koller-Bruce zu verleihen? —

### W und W der Nationalen.

Der deutschnationale Führer Graf Westarp errang kein Mandat bei den Reichstagswahlen. Er stand als zweiter hinter Wulle in der Wahlliste.

Mancher Held ist früh verstorben,  
auch Patroklus ist gestorben;  
Gorald fiel bei Hastings schon,  
Sieger blieb des Ritters Sohn.  
Westarp ist wie Roland toten,  
Wulle zielt nach Judennasen;  
ach, der brave Graf ver schwand  
gänzlich in dem Hintergrund.  
Aber Preußenritter Wulle  
fährt nun — er, du meine Güte —  
Abwards Sproß ins Reichstagshaus:  
Israel, wir dir ins aus!  
Herr im Winde schweben Klagen  
um den Mann, der abgeschlagen;  
Dieses Pech ist fährdlicher —  
Weg und Wulle über dich!

Scharaff.

Die Hygiene des freien Tages. Die Zahl der Ausflügler, die an schönen Sonntagen aus den Großstädten herausströmen, ist ungeheuer, und es ist wohl eine wichtige Frage, ob diese vielen, die nach den Rufen und Plagen der Woche Erholung und Erfrischung an diesem freien Tage suchen, ihre Ruhestunden auch richtig anwenden und wirklich gekräftigt zur neuen Arbeit heimkehren. Ein Arzt, der sich viel mit diesem Problem beschäftigt hat, nennt als den größten Fehler, den sich die Ausflügler eingeben, daß sie zu viel unternehmen. Küß große Gemütlichkeit macht den gesundheitsfördernden Wert, den der Aufenthalt in freier Luft hat, wieder hinfällig. In dem Bestreben, den freien Tag möglichst inaktiv zuzubringen, müßt man sich überhaupt zu viel zu. Der eine läuft ein paar Kilometer zu weit spazieren, der andere spielt zu viel Pöbel, der dritte gibt sich allzu eifrig der Gartenarbeit hin. Der Best der freien Tages liegt aber vor allem darin, daß man dem Körper Ruhe gibt, einen vollkommnen Wechsel der Beschäftigung vornimmt und für neue Eindrücke sorgt. Vom hygienischen Standpunkt aus wäre also das Programm für den freien Tag folgendermaßen aufzustellen: Man geht am Abend zwei Stunden früher als sonst zu Bett und steht am anderen Morgen eine Stunde später als gewöhnlich auf; dadurch wird dem Körper- und Nervenzellen Gelegenheit zur Kräftigung gewährt. Dann soll man bedenken, das Sighen im Freien den Nutzen der frischen Luft ebenso vermindert wie wandern, und der Welt ruht sich bei einem solchen unbilligen Hindernis des freien Tages am besten auf. Ein solches Programm hält auch von allem Lärm, Staub, Drängen des sonntäglichen Ausflüglersstromes fern und tut auch dem Gedächtnis gut. Mit diesen Ausführungen soll natürlich dem „Drang ins Freie“ und der Liebe zum Sport, die im Großstädterleben nicht Einhalt getan werden; es wird nur vor Ausschweifungen gewarnt, die sie im Nebenbereich des allsonntäglichen Verkehrs nicht selten zu beobachten sind.

### Das Asylrecht in Persien.

Der Angriff auf das deutsche Konsulat in Täbris, in dessen Schutz persische Aufschneidung sich gestützt haben sollen, ist nicht nur eine gegen alles Völkerrecht verstoßende Verletzung der Territorialität der fremden Konsulate, sondern zugleich ein Bruch des gerade in Persien seit unendlichen Zeiten heilig gehaltenen Asylrechts, das auch dem schwersten Verbrecher Schutz gewährt. Dieses Asylrecht ist schon vor beinahe drei Jahrhunderten, nämlich im Jahre 1637, auch von zwei Deutschen in Anspruch genommen worden, und zwar mit Erfolg. Damals hatte Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein zur Entfaltung von Handelsbeziehungen eine Gesandtschaft nach Persien geschickt, an deren Spitze der Jurist Philipp Kruse aus Eisleben und der Hamburger Goldhändler Otto Brügemann standen. Das Gefolge wurde aus hundert Männern, aus allen Ständen und allen deutschen Gauen, von Antwerpen bis Algä, von Kiel bis Jnnbrud, zusammengelegt. In den beiden Gesandten hatte der Herzog — wie es seitdem deutschen Fürsten so oft passiert ist — sich org vergrißen: Kruse war ein Gelehrter ohne Laikraft, Brügemann aber ein babaligerer und räudischer Geschäftsmann, voll Europäerdtümel gegenüber den Persern gewöhnlich und gewalttätig gegen die Mitglieder der Gesandtschaft; er wurde dann auch nach seiner Rückkehr wegen zahlreicher Mißverbrechen zum Tode verurteilt.

Dieser Mißvergehen verfolgte insbesondere zwei Personen mit seinem Hohn: den Gesandtschaftssekretär Adam Olearius (Oelmann) aus Wismar, dessen fleißiger Feder wir die ausführliche Beschreibung dieser merkwürdigen Gesandtschaftsreise verdanken und Lion Vernoulli (Bernoldi) aus Orabant. Olearius flüchtete sich in das Kloster der spanischen Augustinermonche, die in Isfahan, der damaligen Landeshauptstadt, eine Niederlassung hatten, und machte 13 Tage lang von dem Asylrecht Gebrauch. Schon sahste er den Plan, heimlich zu entweichen und über Babylon und Aleppo nach Europa zurückzukehren, als der Konflikt „und gewisser Urfachen willen“ beigelegt wurde. Schlimmer erging es Vernoldi. Dieser hatte seinen Landsmann, den niederländischen Agenten, belücht und war zur Strafe dafür von Brügemann in Eisen gelegt worden. Er brach aber aus und entflo in das Alshaus im Hofe des königlichen Palastes, dessen Pforte Tag und Nacht für Schauspielende offen stand und niemals geschlossen wurde. Die Gesandten batem um seine Auslieferung, aber der König (Schah Seff) ließ ihnen erwidern, daß es weder in seiner, noch in eines anderen Menschen Gewalt liege, einen Schauspielenden in diesem Sinn anzulassen, und wenn er sich am König selber vergrißen haben sollte. Wenn Vernoldi — wie Brügemann schließlich vorgab — etwas gestohlen hätte, so sollte das Gefolgshe herausgegeben, die Person aber nicht ausgeliefert werden. Dabei blieb es, und als Brügemann in seiner Zut am spanischen Abend 20 Bewaffnete mit brennenden Funten und Feuerrohren vor den Palast schickte, um Vernoldi mit Gewalt herauszuführen, und sich auch von der Palastwache nicht wollte abweisen lassen, da gab der Schah, um weiteres Unheil zu verhindern, Befehl, die Pforte zum Alsh zu schließen, was seit Menschengedenken nicht geschehen war. —

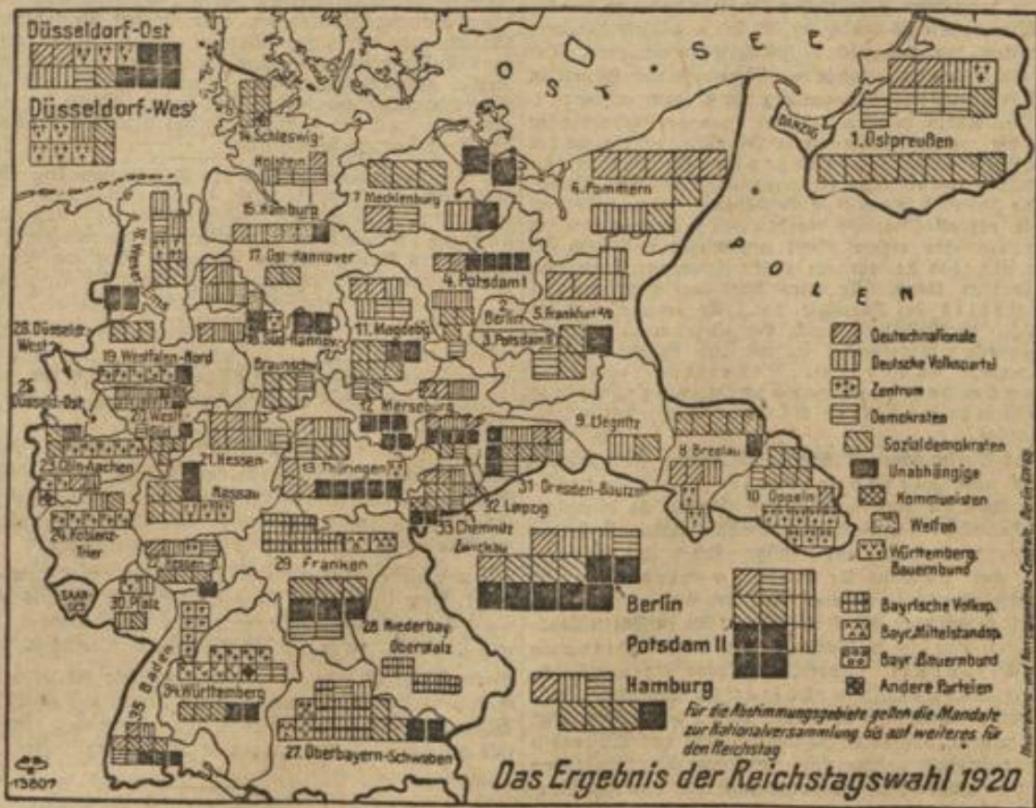
Die — vermutlich auf englisches Anstiften geschehene — Verletzung des Asylrechts des deutschen Konsulats steht also im schärfsten Widerspruch zu den persischen Traditionen.

Dr. Hermann v. Staden.

Wanderbuchhandel als Volkserziehungsmittel. Der Kampf gegen den Schund in Wort und Bild, der zu Anfang unseres Jahrhunderts einsetzte, hat insofern gute Wirkung getan, als er die übelste Kolportageeliteratur zurückdrängte. Aber wenn auch die Reich-Caricaturbücher nicht mehr in dem Maße wie früher die Jugend verführten, so herrscht doch in der Lesart noch vielfach die oberflächlichste Unterhaltungsware vor. Deshalb ist es notwendig, nicht nur das Schlechte zu bekämpfen, sondern Gutes an seine Stelle zu setzen, und dazu ist die Organisation eines richtigen „Vollbuchhandels“ notwendig, der nicht wie der gewöhnliche Buchhandel wartet, daß das Publikum zu ihm kommt, sondern das gute Buch selbst unter das Volk trägt. Ueber die bedeutsamen Beziehungen dieser Art, die in neuester Zeit ins Leben gerufen worden sind, berichtet Reinhard Buchwald in der Monatschrift „Die Tat“.

Nun hat zu diesem Zwecke den neuen Weg eingeschlagen, daß man dem Schundbuchhandel seine Mittel abkaufte, durch die er die großen Erfolge erzielte. Private Freunde der Volkserziehung haben sich dieser Aufgabe angenommen. So der „Billige Büchermann“ in Hannover, dann der „Rhein-Mainische Verband“, der darauf hinarbeitet, den Schund aus den kleinen Papierläden zu verdrängen, und eine Organisation in Oberhessen, die dieses Ziel durch Verbindung mit dem hessenständigen guten Sortiment erreichte. Auch die Anfang 1919 in Jena gegründete „Deutsche Wanderbuchhandlung“ will dem Schundbuchhandel seine Mittel ablernen und sie in den Dienst guter billiger Volksliteratur stellen. Dabei soll allen Persönlichkeiten und Organisationen, die auf diesem Gebiet arbeiten, ein gediegener geschäftlicher Rückhalt gegeben werden. Es werden in der Hauptsache Wanderbuchhändler ins Land geschickt; sobald aber werden auch in Dorfschulen Verkaufsstellen abgehalten und Bücherböden auf Jahrmärkten errichtet. Mit etwa 300 Stellen hat die Wanderbuchhandlung im ersten Jahre eine dauernde Verbindung aufgenommen und an mehr 30 Orten, meist in Thüringen, gearbeitet. „Was nötiger ist als Kapital“, so schreibt Buchwald, „das sind immer neue tüchtige Helfer; Menschen, die wissen, welchen Wert das gute Buch im Haushalt unseres gesunden Volkes spielen kann und muß und daß alle wahre Volkserziehung, Fortbildung und Bedung des Wertbewußtseins, als Überwindung jeder Verflöschung ist.“

Schlingens als Weltkate. Die finnische Hauptstadt Helsinki, die bereits drei Häfen besitzt, beabsichtigt, nach einer Mitteilung im „Prometheus“ mit einem Kostenaufwand von 40 Millionen Mark einen neuen Freihafen anzulegen, der besonders für den bedeutenden Ausfuhrhandel der Stadt mit Holzwaren verwendet werden soll. Bei Eintritt ruhiger Verhältnisse soll daneben aus diesem Hafen sich der Ausbau eines großartigen Behältnisses entwickeln. Die Kosten für diesen weiteren Plan würden sich auf mehrere hundert Millionen Mark belaufen. Auch für Deutschland, das schon jetzt in guten Handels- und Verkehrsbeziehungen zu Finnland steht, wäre ein solcher Welthafen von weittragender Bedeutung.



## Sozialismus, Religion und Kirche

Von Dr. P. Rische, Sprecher an der freireligiösen Gemeinde Berlin.

Pfarrer Günther Dehn sprach in einem Aufsatz in Nr. 244 des „Vorwärts“ die Hoffnung aus, daß ohne Antastung des Erfurter Programms der einzelne sozialistische, religiös denkende Arbeiter dazu gewonnen werden könne, an der Kirche mitzuarbeiten, und daß so eine Beseitigung des nationalisierenden und kapitalistischen Geistes der Kirche erreicht werden kann. Er bezeugt sich dabei mit den Kommunisten der Tolstojischen Richtung, die im kommunistischen Urchristentum das gesellschaftliche Ideal sehen.

Beide Bestrebungen wurden bisher nur bei einem ganz geringen Bruchteil der Sozialisten vertreten und aus dem grundsätzlichen Problem der bisherigen sozialistischen Bewegung ist zu folgern, daß weder irgend eine Kirche noch das Tolstojische Urchristentum Träger der sozialistischen Bewegung werden kann. Allerdings wird die Stellungnahme religiösen Fragen gegenüber auch nicht auf jenem Satz des Erfurter Programms bestehen bleiben, und gerade in letzter Zeit auftretende starke Strömungen innerhalb der sozialistischen Denkenden, die ihren Ausdruck finden in dem Streben nach der Schaffung einer sozialistischen Ethik, oder bei Künstlern und Dichtern in der Sehnsucht nach einem neuen Ethos, weisen auf neue Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialismus hin.

Die Auffassung von Karl Marx und August Bebel, daß Religion das Illusionszeugnis einer an Leidenden und Entbehrungen starken kapitalistischen Wirtschaft sei, daß sie schwinden werde, wenn die neue sozialistische Ordnung den Bedarf nach Illusion nicht mehr hat, wird nach den neueren

wissenschaftlichen Einsichten der Biologie, Völkerkunde und Psychologie, dem Religiösen des Menschen nicht gerecht. Auch das Religiöse rührt, wie das Wirtschaftliche, von einem Naturtrieb her. Man kann von einem religiösen Trieb geradezu sprechen und wenn man diesen Trieb zu kennzeichnen versucht, so wird man ihn zu bezeichnen haben als Gemeinschaftstrieb (sozialer Trieb) oder jedenfalls als einen Trieb, der sich vom Abhängigkeitsgefühl mehr und mehr zum Gemeinschaftsgefühl veredelt (sublimiert).

Die bisherige religiöse Entwicklung zeigt dies deutlich an. Ausgehend vom Fetischdienst mit der vollständigen Abhängigkeit gegenüber den angebeteten Götzen, steigt das religiöse Leben über die Ständekirche der Priesterkaste, die Nationalreligion jedes einzelnen Volkes, die Offenbarungsreligion der Mohammedaner und Indier zu der Erlösungsreligion des Christentums und Buddhismus empor. Nach der Auffassung der christlich und buddhistisch Denkenden ist mit der Erlösungsreligion die Entwicklungslinie abgeschlossen. Wer als Strenggläubiger auf dem Offenbarungsstandpunkt steht, für den gibt es natürlich keine Entwicklung im Religiösen, vielmehr war vor der Offenbarung die Nacht des Unglaubens und nach der Offenbarung das Bestreben, der göttlichen Wahrheitsoffenbarung möglichst nahe zu kommen. Wenn ich aber, wie die liberalen Protestanten, auch im Religiösen eine Entwicklung anerkenne, so ist es unlogisch, mit der Erlösungsreligion die Entwicklungslinie abzuschließen und zu behaupten, daß die christliche Ethik die bisher vollkommenste Form der Ethik darstellt.

In der Tat ringt jetzt eine höhere Form des religiösen Ethischen in den Köpfen unserer schöpferisch tätigen Dichter und Denker. Ich sehe diese höhere Stufe in

der völligen Ausschaltung des religiösen Triebes vom Abhängigkeitsgedanken, in seiner Ausgestaltung als Gemeinschaftstrieb. Ich erblicke diese Höherstufe gegenüber der christlichen Ethik in der Ablösung des Varnherzigkeitsgedankens durch den der sozialen Wirtschaft; der Ablösung der Seligkeit des Einzelnen durch die höhere kulturelle Schicht der Masse. An Stelle des christlichen Spruchs „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ oder in besserer Uebersetzung „Liebe deinen Nächsten, der du selbst“, setze ich den mir höher scheinenden: „Liebe mehr als dich selbst den höherwertigen Menschen, den leidenden Menschen“. An Stelle des Spruchs „Liebe Gott, deinen Herrn“, der angesichts des heutigen Weltbildes keine vorstellbare Fassung erlaubt, setze ich den mit der derzeitigen Wissenschaft vereinbaren Spruch „Erfasse in Stunden stillen Denkens die Welt in ihren ehrfurchtgebietenden Gesetzen und Einrichtungen vom endlosen Himmelsraum bis zum kleinsten Atom als Gemeinschaftserlebnis, an dem du selbst als Mitschwingender im Rhythmus aller Dinge teilnimmst“.

Als eine der wichtigsten Aufgaben des Sozialismus in Gegenwart und Zukunft betrachte ich den Aufbau dieser sozialistischen Ethik, von der ich nächstens einen Versuch in Buchform herausgeben werde. Der Kultusminister Haensch äußerte kürzlich, daß wir einstweilen ohne die christliche Ethik nicht auskommen können. Die christliche Ethik ist zu sehr verwachsen mit der kapitalistischen Wirtschaft, mit der Kirche, um aus sich heraus den neuen, befreienden Ethos aufzubauen, auch zu sehr ohne Berührung mit den wissenschaftlichen Einsichten unserer Zeit. Sie kann das Neue nicht sein, weil sie eine überlebte Stufe darstellt. Was gestaltet werden muß, ist die ethische Vertiefung des Sozialismus. Dies erwarten, wie mir zahlreiche Zuschriften bewiesen haben, gerade jetzt unzählige unserer besten denkenden Genossen.

Arbeiten wir an dieser Aufgabe, dann gewinnen wir für den Sozialismus zahlreiche Anhänger, die ihm wegen der bisheriger gleichgültigen Stellung religiösen Dingen gegenüber innerlich fernstanden, auch wenn sie das wirtschaftliche Problem der sozialistischen Bedarfswirtschaft anerkennen. Arbeiten wir daran, daß Sozialismus zugleich Religion ist, dann wird die Kirche nicht mehr, wie in der letzten Zeit, Kinder und Frauen durch Gefühlsdinge einfangen können und dadurch der rückschrittlichen, nationalistischen und kapitalistischen Machtsphäre zuzuführen.

Ich bin überzeugt, daß auch die wenigen sozialistischen christlichen Pfarrer dann ähnlich dem stärkeren Gemeinschaftsgeist des neureligiösen Erlebens folgen werden, wie in früheren Jahrzehnten die Begründer der freireligiösen Gemeinden von der Kirche sich abwandten. Es wird Aufgabe der freireligiösen Gemeinden sein, an dem Problem der sozialistischen Ethik tätig mitzuarbeiten. Außerdem ist eine ethisch-sozialistische Arbeitsgemeinschaft in Berlin gegründet, die sich speziell mit diesen Aufgaben befassen soll. (Zuschriften betr. Mitarbeit erbeten an Dr. Rische-Berlin-Nichterfelde.) In verschiedenen Vororten ist diese kulturpolitische Arbeit der freireligiösen Gemeinden heute die einzige Stätte, an der Sozialisten beider Richtungen einträchtig zusammenarbeiten und am selben Strang ziehen.

Diejenigen, die die Hoffnung auf eine spätere Einigung der Sozialisten nicht verloren haben, sehen in dieser Arbeit eine befriedigende Tätigkeit sozialistischer Bemühung. Eine bedeutsame Aufgabe dieser freireligiösen Gemeinden, dieser Arbeitsstätten für sozialistische Ethik, ist die Uebernahme des Unterrichtes der aus der Religionslehre abgemeldeten Kinder. Es ist von größter Bedeutung, daß beide sozialistische Parteien dieser Arbeit ihre größte Aufmerksamkeit widmen und sie unterstützen, denn in der Schule beginnt unter dem Mantel parteineutraler, aber christlicher Bemühung die zielbewusste Arbeit der Reaktion.

61

## Segen der Erde.

Roman von Anut Samjun.

„Siehst du dies?“ fragte er und deutete auf einen eichenen Schrein, der zwischen seinen Füßen auf dem Boden stand. Das war die Geldschatulle. In Wirklichkeit war es einer von jenen Flaschenkisten, die vornehmere Leute in den alten Tagen mit auf Reisen nahmen; es waren jetzt keine Flaschen mehr darin, aber diese Flaschenkisten, die Sage ging, daß sie den Reichtum der ganzen Welt bergen, die Leute im Dorfe pflegten zu sagen: „Wenn ich nur das Geld hätte, das der Siewert in seinem Schrein hat!“

Der Oheim Siewert entnahm dem Schrein ein Papier und sagte feierlich: „Du kannst doch wohl Geschriebenes lesen? Dies dies Dokument!“ — Klein-Siewert war durchaus nicht überlegen im Lesen von Schriftstücken, nein, das war er nicht, aber jetzt las er, daß er zum Erben von des Oheims ganzer Hinterlassenschaft eingetragt sei. — „Und nun kannst du tun, was du willst“, sagte der Alte und legte das Dokument wieder in den Schrein.

Siewert fühlte sich nicht besonders gerührt, das Dokument berichtete ihm eigentlich nicht mehr, als was er vorher gewußt hatte, schon von Kind auf hatte er ja nichts anderes gehört als daß er den Oheim einmal beerben werde. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn er in dem Schrein Kostbarkeiten hätte zu sehen bekommen. — „Es ist wohl viel Schönes in dem Schrein“, sagte er. — „Mehr als du denkst“, verfechtete der Oheim kurz.

Er war so enttäuscht und geärgert über den Reffen, daß er den Schrein aufschloß und wieder zu Bett ging. Da lag er dann und bot verschiedene Mitteilungen kund: „Dreißig Jahre lang bin ich hier im Dorf Bevollmächtigter und Herr der Gelder gewesen, ich hab es nicht nötig, jemand um eine Handreichung anzusprechen. Woher wußte denn Oline, daß ich am Sterben sei? Kann ich nicht, wenn ich will, drei Mann zum Doktor fahren lassen? Ihr sollt nicht euren Spott mit mir treiben. Und du, Siewert, kannst nicht warten, bis ich meinen Geist ausgehaucht habe. Ich will dir nur eins sagen: jetzt hast du das Dokument gelesen, und es liegt in meinem Geldschrein; mehr lag ich nicht. Aber wenn du von mir fortgehst, dann richte deinem Bruder Eleus aus, daß er hierherkommen soll. Er heißt nicht nach mir und trägt nicht meinen irdischen Namen — aber er soll nur kommen!“

Lebz der Drohung, die in diesen Worten lag, überlegte

Siewert sich die Sache und sagte dann: „Ich werde Eleus deinen Auftrag ausrichten.“

Oline war noch auf Seltanraa, als Siewert zurückkam. Sie hatte Zeit gehabt, einen Gang durch die Gegend zu machen, ja sogar bis zu Axel Ström und Barbro Ansiedlung, dann kam sie wieder zurück und tat äußerst wichtig und geheimnisvoll. „Die Barbro ist wieder geworden“, klatzte sie, „das wird doch nichts zu bedeuten haben? Aber sagt es niemand! Was, da bist du ja wieder, Siewert, da brauche ich ja wohl nicht erst zu fragen, ob dein Oheim entschlafen ist? Ja, ja, er war ein alter Mann und ein Greis am Rande des Grabes. Was — er ist also nicht tot? Gott sei Lob und Dank! Was, ich hätte nur ein leeres Geschwätz verführt, laßt du? Wenn ich nur bei allem so frei von Schuld wäre! Könnte ich denn wissen, daß dein Oheim Gott ins Angesicht lag? Er nimmt ab, das waren meine Worte, und diese werde ich einmal vor Gottes Thron wiederholen. Was sagst du, Siewert? Ja, aber lag nicht dein Oheim zu Bett und machte und klatzte beide Hände auf der Brust und sagte, nur liege er da und kämpfe es aus?“

Mit Oline konnte man sich unmöglich in einen Streit einlassen. Sie überwältigte ihren Gegner mit ihrem Geschwätz und machte ihn mundtot. Als sie hörte, daß der Oheim Siewert Eleus zu sich rief, ergriff sie auch diesen Umstand sofort und verwendete ihn zu ihrem Vorteil. „Da könnt ihr hören, ob ich ein leeres Geschwätz verführt habe. Der alte Siewert ruft sich seine Bettwonden herbei und schmachtet nach seinem Fleisch und Blut, es ist am Letzten bei ihm. Du mußt ihm das nicht abschlagen, Eleus, geh' nur gleich, damit du deinen Oheim noch am Leben triffst. Ich muß auch übers Gebirge, da können wir zusammengehen.“

Oline verließ indes Seltanraa nicht, bis sie Jäger auf die Seite gezogen und ihr noch über Barbro zugeflüstert hatte: „Und nun meint sie wohl, sie werde die Frau auf der Ansiedlung. Manche Leute kommen oben auf, ob sie auch von Anfang an so klein sind wie Sondförner am Meeresstrand. Wer hätte nun das von Barbro geglaubt! Axel ist sicher ein fleischer Mann, und so große Güter und Güte wie hier im Oedland gibt es nicht auf unserer Seite des Gebirges, das weißt du auch. Jäger, du sammst ja aus unserem Dorfe und bist dort geboren. Barbro hatte ein paar Pfund Wolle in einer Kiste, es war lauter Winterwolle, ich habe keine davon verlangt, und sie hat mir auch keine davon angeboten, wir hatten nur Grilgott und Gutentaa, obgleich ich sie von Kindesbeinen an gekannt habe, damals, wo ich hier auf Seltanraa war, und du, Jäger, fort in der Lehre.“

„Jetzt meint die kleine Rebecka“, warf Jäger rasch ein, und dann steckte sie Oline noch eine Handvoll Wolle zu.

Große Dankesbezeugungen von Oline: „Ja, ist es nicht, wie ich eben zu der Barbro gesagt habe, so freigebig wie die Jäger gibt es niemand mehr, sie schenkt sich wahrhaftig lahm und wund und murtet nie darüber. Ja, geh' nur hinein zu dem kleinen Engel, noch nie hat ein Kind seiner Mutter so ähnlich gesehen, wie die kleine Rebecka dir.“ Ob sich Jäger erinnern könne, was sie einmal gesagt habe, daß sie keine Kinder mehr bekomme. Da könne sie nun leben! Nein, man solle auf die Alten hören, die selbst Kinder gehabt hätten, „denn Gottes Wege sind unerforschlich“. Also sprach Oline.

Dann trat sie hinter Eleus durch den Wald aufwärts, vor Alter gebückt, fahl und grau und neugierig, immer dieselbe. Nun würde sie zum alten Siewert gehen und zu ihm sagen, sie — Oline — sei es gewesen, die Eleus bestimmt habe, zu ihm zu kommen.

Aber Eleus hatte sich durchaus nicht nötigen lassen, es war nicht schwer gewesen, ihn zu überreden. Seht, im Grunde genommen war er besser, als es allem nach ausah, er war wirklich auf seine Art ein guter Burde, gutmütig und freundlich von Natur, nur ohne große körperliche Kräfte. Daß er aus der Stadt nur ungern aufs Land zurückkehrte, hatte seinen guten Grund, er wußte ja wohl, daß die Mutter wegen Kindsmord in der Strafanstalt gewesen war, in der Stadt hörte er nichts davon, aber da auf dem Lande wußten es wohl alle. War er nun nicht mehrere Jahre lang mit Kameraden zusammen gewesen, die ihm ein feineres Empfinden beigebracht hatten, als er früher gehabt hatte? War nicht eine Gabel ebenso notwendig wie ein Messer? Hatte er nicht alle Tage da drinnen noch Kronen und Dore gerechnet, und hier rechnete man immer noch nach dem alten Talerfuß. O ja, er wendete sehr gerne übers Gebirge nach einer anderen Gegend, daheim auf dem väterlichen Hofe mußte er ja jeden Augenblick seine Ueberlegenheit im Zaume halten. Er gab sich Mühe, sich den anderen anzupassen, und es gelang ihm auch, aber er mußte auf der Hut sein, zum Beispiel, als er vor ein paar Wochen nach Seltanraa heimkam. Er hatte ja einen hellgrauen Ueberzieher mitgenommen, obgleich man mitten im Sommer war; als er ihn an einem Nagel in der Wohnstube aufhängte, hätte er gut das silberne Schild mit seinen Buchstaben darauf nach außen drehen können, aber er hatte es nicht getan. Ebenso war es mit dem Stod, dem Spozierstod! Es war allerdings nur ein Regenschirmstod, von dem er den Stoff und die Stahlrahmen abgemacht hatte, aber auf Seltanraa hatte er ihn nicht getragen und lustig geschwungen, weit entfernt, er hatte ihn verborgen am Schenkel angelegt getragen.

(Fortf. folgt.)

# Das Hungerelend in Steiermark.

Von Universitätsprofessor Dr. J. Ude, Graz.

Es ist keine Strafe, wenn ich sage: Ein gräßliches Elend, den Hungerelenden kaum fählich, herrscht unter der Bevölkerung der grünen Steiermark, besonders in der Stadt Graz und in den Industrieorten. Folgende Tatsachen aus der letzten Zeit unserer bitteren Not, die ich nun schon jahrelang miterlebt und mitertragen habe, sprechen eine geradezu erschütternde Sprache:

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen vom 8. bis zum 15. Lebensjahre in Graz beträgt rund 27 000. Davon sind bei 14 000 Kinder einfach nicht imstande, sich Bekleidung, Schuhe und Schuhe zu den heutigen Preisen zu verschaffen. Im Februar d. J. sah man schon viele Kinder und manche Erwachsene barfuß auf den Straßen. Sehr viele Kinder tragen unter der Kleidung keine Wäsche. Nicht wenige Kinder können wegen Mangel an Kleibern überhaupt nicht mehr auf die Straße. Von 17 000 vor einigen Wochen ärztlich untersuchten Grazer Kindern zwischen dem 8. und dem 15. Lebensjahre wurden 290 als spitalbedürftig mit ansteckenden Krankheiten, 9897 als besonders schwer unterernährt und 5748 als unterernährt und nur 1089 als körperlich minderbedürftig gefunden — also über 93 Proz. der Grazer Kinder unterernährt! Unter den zur Untersuchung gelangenden Kindern zeigen 80 Proz. die Erscheinung der Bronchialdrüsenverfälschung. Welch ein furchtbarer Ausblick in die Zukunft! Und wir müssen weiter hungern. Siebenjährige Kinder mit nur 12 Kilogramm Körpergewicht sind heute keine Seltenheit.

Wir hungern zum größten Teil, während die Teuerung in Italien um 300 Proz., in Deutschland um 1000 Proz. zugenommen hat, hat Deutschösterreich eine Teuerungszunahme von 4000 Proz. zu verzeichnen. Das erklärt alles. Nur rund 1/2 Million arbeitsfähiger Menschen in Österreich — und deren Arbeitsfähigkeit durch schwere Unterernährung und durch Koststoffmangel unterbunden! An rationierten Lebensmitteln kann uns die österreichische Regierung augenblicklich nur folgende lächerliche Mengen für den Kopf der Bevölkerung und für den Tag zuweisen: 20 Gramm Zucker (ein Kilogramm 45 Kr.); wir haben aber die für Januar zugewiesenen Mengen bis jetzt noch nicht erhalten; 17 1/2 Gramm Mehl (ein Kilogramm 14 Kr.); 17 Gramm Fett (ein Kilogramm 138 Kr.); 170 Gramm Brot (4 bis 5 Kr.); 16 1/2 Gramm Kartoffeln (ein Kilogramm 10 bis 15 Kr.); 10,7 Gramm Fleisch (ein Kilogramm 120 bis 150 Kr.); Eier kosten das Stück 5 bis 6 Kr., Reis das Kilogramm 260 Kr., Bohnen das Kilogramm 28 Kr., Kaffee das Kilogramm 220 Kr. Was außer den rationierten Lebensmitteln zu haben ist, ist nur zu fabelhaften Schleichhändlerpreisen zu erstehen. Eine vierköpfige Familie, die im Jahre 1918 für einen auskömmlichen, keineswegs luxuriösen Haushalt 3578 Kronen im Jahre auslegte, müßte bei denselben Ansprüchen für das Jahr 1920 nach den augenblicklichen Preisen 231 893 Kronen auslegen.

Im Jahre 1918 zählte Steiermark bei rund 998 000 Einwohnern 19 838 Sterbefälle; im Jahre 1918 stieg die Zahl der Sterbefälle auf 28 226, davon Kinder und Jugendliche allein 12 777. Während im Jahre 1918 der Geburtenüberschuss über die Sterbefälle in Graz noch 0,26 Proz. betrug, überwogen im Jahre 1918 die Sterbefälle die Geburten um 22,61 Proz. Die Sterblichkeit der Kinder im Grazer Kinderhospital ist von 18 Proz. vor dem Krieg auf durchschnittlich 88 Proz. während des Krieges, die Sterblichkeit der Säuglinge von 33 auf 54 Proz. gestiegen. Ganz Graz mit 160 000 Einwohnern hat jetzt nur eine Milchzufuhr von 3500 Litern am Tag gegenüber 66 000 Litern in der Vorkriegszeit. Es entfallen daher täglich im Durchschnitt auf je 45 Grazer zusammen 1 Liter Milch. Dazu kommt noch eine geradezu gräßliche Wohnungsnot. Im Februar d. J. betrug der Stand der Wohnungsuchenden 8979 Familien. Ein großer Teil der zugewanderten und ausgewiesenen Flüchtlinge mußte den ganzen Winter über in Viehwaggons dahinsiechen.

Wer hier hilft, hilft wahrhaft Bedürftigen. Es sind notleidende Stammschwäger, für die wir um bringende Hilfe bitten. Spenden, die ohne Unterschied der Konfession und politischen Parteilichkeit verteilt werden, sind erbeten auf das Postfachkonto Hamburg Nr. 19945, Adolf Müller, Hamburg 5. (Nachdruck erbeten.)

# Wirtschaft

## Erhöhte Arbeitsleistung bei geringeren Löhnen.

Die sich die bayerischen Industriellen die Überwindung der bevorstehenden Wirtschaftskrisis denken, ergibt sich aus Ausführungen, die der Syndikus des Bayerischen Industriellenverbandes, Dr. Kublo, der Sohn des früheren Generaldirektors von Hilbert in Nürnberg, auf der Mitgliederversammlung am 4. Juni machte:

Herr Dr. Kublo wandte sich der Lage der Industrie in Bayern zu, die wenig beneidenswert sei. Sie sei hier in der Gefahr, entweder von einer linksstehenden Regierung maßlos belastet oder von einer großen agrarisch orientierten Partei, welche für die Industrie noch nie Verständnis gezeigt habe, auf das schwerste vernachlässigt zu werden. Die Industrie sei in Bayern nur auf ihre eigene Kraft angewiesen und muß sich darüber klar sein, daß sie nur im engen Zusammenschluß ihre Existenz behaupten könne. Er wies dann auf die bevorstehende Krise der Industrie hin. Er betonte, daß die Abnahmmöglichkeit der Industrie durch die enormen Löhne und Materialpreise sehr gefährdet sei und daß sie nennbare Leistungen bei geringeren Löhnen zu verlangen. Daß dies nicht ohne schwere Kämpfe durchgesetzt werden könne, sei fraglos.

Ein anderes Auskunftsmitel haben die Herren Industriellen nicht. Nachdem eine verhängnisvolle freie kapitalistische Wirtschaft die Materialpreise ins phantastische hinaufgetrieben hat, die Zulandpreise gewaltig an die Weltmarktpreise herangebracht wurden und man jetzt festigt, sollen die Arbeiter wieder bluten. Herr Syndikus Dr. Kublo, so wird es nicht geben! Es gibt aber einen anderen Weg, der noch offen steht, nämlich den Zusammenschluß der Unternehmungen zu Produktionsgemeinschaften, die eine so weitgehende Rationalisierung und so große Ersparnisse sichern, daß ohne die unmögliche Herabsetzung der Löhne und Gehälter die Produktion aufrechterhalten werden kann. Weiter darf die Arbeiterchaft aber wohl mit Recht fordern, daß zuerst die Ausschüttung von Dividenden und Unternehmergewinnen gekürzt wird, ehe man daran geht, den Arbeitnehmern das Existenzminimum noch weiter zu schmälern.

**Ernennung.** Dem früheren Abteilungsvorsteher der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen, derzeitigen Vizepräsidenten im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Jan Gericke, ist unter Verleihung der Amtsbezeichnung Regierungsrat und Landesökonomierat eine planmäßige Stelle in diesem Ministerium verliehen worden.

**Förderung des Flachsbauens in Deutschland.** Das deutsche Leinwandgewerbe, sowohl Spinnerei als auch Weberei, hat im verfloßenen Winter und Frühjahr unter denselben eingeschränkten Verhältnissen gearbeitet wie auch im vergangenen Sommer und Herbst. Die Nachfrage nach allen Erzeugnissen war zwar überaus reg, jedoch litten die Betriebe unter dem Mangel an Rohstoffen, Garnen und Kernen. Die Herstellungskosten stiegen durch die Verteuerung aller Betriebsmaterialien und die Erhöhung der Löhne dauernd. Für die Spinnerei blieb die Hauptschwierigkeit die Beschaffung von Flach. Der Anbau von Flach hat sich ja während des Krieges sehr gehoben, allein von einer Dedung des Bedarfs kann trotz aller Anstrengungen keine Rede sein. Eine besondere Förderung dürfte der Flachsbau in Mitteldeutschland erfahren, indem die großen Webereien sich für die Errichtung von Flachsarbeitungsanstalten interessieren. Bei der geringen Kaufkraft unseres Geldes und bei dem herrschenden Weltmangel an Rohstoffen wird die deutsche Flachindustrie vielleicht auf Jahre hinaus nicht in der Lage sein, die für ihren Bedarf notwendigen Rohmaterialien wie vor dem Kriege aus dem Auslande zu beziehen. Mit der Einrichtung einer neuen Flachsarbeitungsanstalt für 2000 Doppelzentner Jahresproduktion ist bereits begonnen worden; es sollen auch noch weitere Anstalten eingerichtet werden, so daß mit einer Erhöhung der Gesamtproduktion um weitere 100 000 Doppelzentner im Jahre gerechnet werden kann.

Die Anbaufläche betrug etwa 70 000 Hektar, hat aber im laufenden Jahre wesentliche Steigerung erfahren. Im letzten Friedensjahre wurden in Deutschland 71 890 Tonnen Flach eingeführt, die zu mehr als 90 Proz. aus Rußland kamen. Daraus kommt noch die Einfuhr von Hebe, die in den letzten Friedensjahren 20 000 Tonnen betragen hat und ebenfalls zum großen Teile aus Rußland, Oesterreich-Ungarn, Belgien und Holland stammte. Außerdem wurden noch eingeführt etwa 16 000 Tonnen Flach und Berggarne, hauptsächlich aus Belgien und

Oesterreich-Ungarn. Die Flachproduktion in Rußland soll, entgegen allen Erwartungen bezüglich der bestellten Fläche nur um 1/6 zurückgegangen sein, es sei auch wahrscheinlich, daß Rußland aus früheren Ernten noch einen Flachsvorrat von 10 bis 12 Millionen Pud besitzt. Im Jahre 1918 soll die Gesamtproduktion von Flach noch 20 Millionen Pud betragen haben und dürfte auch im Jahre 1919 kaum geringer gemessen sein. Leider hat Deutschland von diesen Mengen nur wenig ausgeführt bekommen, da wir von dem Flachsland Rußland fast ganz abgeschnitten sind. Die Ware geht hauptsächlich nach England und den Ententeländern. Es ist daher auch weiter darauf hinzuwirken, daß weitere Kreise sich noch intensiver als bisher mit der Vermehrung des deutschen Flachsbauens und der Ausarbeitung beschäftigen.

Die Verhandlungen mit den Tschechoslowaken. Am 12. Juni begibt sich eine Kommission der deutschen Regierung unter Führung des Ministerialdirektors im Auswärtigen Amt von Stockhammern nach Prag, um dort die vor einiger Zeit in Berlin begonnenen Verhandlungen über eine Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen tustlich zu einem Abschluß zu bringen.

# Groß-Berlin

## Sang an Stresemann.

Siegreich, verheißend strahlte dein Vorim im Dunkel des Krieges. Immer noch hast du zu allem ein Etwas zu sagen gewagt. Zwar war es immer auch falsch, doch irren ist menschlich . . . und wie du es sagtest, war so befriedlich und nett.

Auf und nieder gingen die wilden Bogen der Zeiten — mit rosigem freundlichen Lächeln schwammst du stets obenauf. So bist du Symbol der unermüdeten Gedulden und Held aller derer, die nie hinieden verschwinden.

Wenn Vögel betenden — es kann dich kein Wetter vernichten. Soviel bleiben immer, um dich von neuem zu wäben. Schon weit wir wissen, solange die Klappe noch tönet, ist's mit der Welt noch lang nicht Rattihai am letzten!

Paulsen.

## Wandlungen.

### I. Welthistorischer Witz.

Ich hummle durch das Brandenburger Tor die Linden hinunter. Am Ende der Straße, jenseits der Spreerbrücke, zur Rechten, ragt ein riesenhaftes Gebäude gen Himmel. Die Rolläden sind heruntergelassen. Spuren zahlreicher Augen einschläge an den düsteren Wänden. Kein Leben wohnt scheinbar in dem moßigen Gebäude, das den Beherrscher des deutschen Volkes früher beherbergt hat. Da — o Wunder — fällt mein Blick auf ein weißes Emaillechild, das neben dem riesenportal an der Spreeseite haftet, und ich lese staunend die Aufschrift: Psychologisches Institut. War es ein genialer Witzbold, den ein teuflisch verjämmerter Einfall bestimmt hat, an dieser Hochburg der Menschenkenntnis, der dümmsten Verblendung gegenüber allen realen Zusammenhängen eine derartige Verhöhnung anzubringen?

Der Witzbold ist der alldeutsche Rektor der Berliner Universität, die dorthin ihr Institut für Seelenforschung verlegt hat.

### II. Schokolade.

Ein Schokoladengeschäft. Man will sich auch mal etwas Gutes antun und geht hinein. Drinnen feilscht eine mit altmodisch verlebter Eleganz gefleide Dame um ein Täfelchen. Drei Mark sind ihr zu teuer. Zwei Arbeiterfrauen treten ein und verlangen je ein Fund, zahlen ohne Bedenken den nicht unerheblichen Preis und gehen wieder hinaus. Die Dame aus dem Mittelstand ist zur Bildsäule erstarrt. Dann sagt sie mit wehmütig zitternder Stimme zur Verkäuferin: „Es ist unerhört, wie dieses Volk verfahrenet.“

„Das ist der Wandel der Zeiten, Madame,“ erwidere ich ihr. „Dieses Volkes Gesundheit wurde früher von Ihresgleichen verfahrenet, als Sie noch in der Lage waren, sich täglich Schokolade zu kaufen, soviel Sie Lust hatten. Die Schokolade dient diesen Arbeiterinnen jetzt dazu, das verfahrenete Gut wieder einzubringen.“

# Die Berliner Kunstausstellung.

Von Dr. John S. Schilowski.

## 2. Die Jüngsten.

Neun Säle (21—29) des Ausstellungsgebäudes sind der Novembergruppe eingeräumt, in der der radikalste Flügel der modernen Künstlerchaft organisiert ist. Die Tendenz, durch die reinen Mittel der bildenden Kunst (die Farbe und Linie bei der Malerei, die Form bei der Plastik) direkt zu wirken und das Gegenständliche, die Erinnerung an äußere Naturbilder, nur gelegentlich mitklängen zu lassen, charakterisiert diese Richtung. Eine Führung durch die Säle wird, glaube ich, dem praktischen Bedürfnis unserer Leser am besten dienen. Mit Rücksicht auf die Raumknappheit muß ich aber, um die Erlaubnis bitten, mich auf sehr gedrängte und lakonische Charakteristiken der bemerkenswertesten Arbeiten beschränken zu dürfen.

Saal 21. Neben ein paar kraftvollen und prächtigen Kompositionen von Kallen (1901) und die Gemälde von Charlotte Reinmann, „Armaturen“ (1891) und „Liebespaar“ (1892), deren sanfte Farben- und Linienführungen vielschichtig und elegant und spielerisch sind, fallen Heimanns feinkoloristische „Frauen am Brunnen“ (1905) und „Ruhe am Strand“ (ohne Katalognummer) auf, die erlenen lassen, welche weitentzündete, wunderbar beruhigende Stimmung durch eine subtilistische Gestaltung der Wirklichkeitsformen zu erzielen ist.

Saal 22. Die „Geigerin“ (1901) von Marie Laurencin, Paris, deren geschmeidig-koloristische Linienführung in Frankreich höher geschätzt wird als sie nach unserem Empfinden verdient.

Saal 23. Der Saal der absoluten Malerei, die ausschließlich durch Linie und Farbe wirkt. An der Spitze stehen die Arbeiten von Feig Studeberg, einem der Tiefsten und Ernstesten unter den deutschen Expressionisten. „Venus“ (1478) und „Armaturen“ (1474) geben ein Bild von seiner besten Art, während die plakatartigen Effekte der großen „Springflut“ (1472) mit dem Weien des Künstlers nicht recht harmonieren, der sonst alle äußerlichen Wirkungen verabschäßt und im schlichten Abstraktismus einfacher Linien und Farben die feinsten Seelenschwingungen zum Ausdruck bringt. Dem Verständnis leichter zugänglich ist Hans Graf (1110—18). Seine bellenden und tiefsehenden, in klare, spige Formen gegossenen Farben erwecken unerhörte, fast überirdische Stimmungen. Der Vergnügen daran findet, der man in „Jo und Jupiter“ (1111) die Gestalt der Jo sich aus den Wirbeln und Krümmungen zusammenfindet. Wichtiger ist es, sich in die reine Sprache der Farbformen zu vertiefen. Noch um einen Grad „volkstümlicher“, wenn auch nicht so reich an geistigem Gehalt erscheinen die schlichten und temperamentvollen Kompositionen von Heinrich Schödlin (namentlich 1108, 1105, 1107), und die klaren, harmonisch zusammenhängenden Farbvisionen von Rosendberg (1909 u. 1400).

Die Zimmer 24 und 25 sind der Graphik eingeräumt und verdienen ein näheres Eingehen. Ich muß mich darauf beschränken, auf die wichtigen Holzschritte von Hedrodt (1100—94),

die Städtebilder von Fuchs (24, 1158—55), das dekorativ sehr wirksame Pastellbild „Triebe“ (25, 1204) von Hans v. Heister, die strengen in ihrem Stil ein wenig an Picasso erinnernde Zeichnungen (24, 1179) von Boeh und die farbenschnellen Glasbilder (25, 1482) von Margot Studeberg hinzuwenden.

Saal 26. Hier lernen wir in Rinner v. Dresler einen Neuen kennen, dessen Werke als der Hauptgewinn der Ausstellung gelten müssen. Kraft des Ausdrucks und irrische Parteit der Empfindung vereinigen sich in diesen „Nachkompositionen“, deren jede eine Stimmung in wunderbarer Klarheit verkörpert. Aus der einen (1122), die auf flimmerndem, goldig leuchtendem Grund vielgestaltige, in ihrer Bewegung wechselnde schwarze, rote, weiße und blaue Bänder zeigt, spricht seltsamer Kosmos, aus einer anderen (1110) Schwermut, aus der dritten (1120) dange Erregung, aus der vierten (1121) „Sehnen und Zweifel“. Die Sprache dieser Bilder ist so eindringlich, daß jeder, der sich ein wenig drin vertieft sie verstehen möchte. Im übrigen bietet der Saal manche schlimmen Dinge.

Saal 27. Alles überragend Randinsky's Meisterwerk „Bild mit weißer Form“ (1202), eine Farbentfonte, deren Abhängigkeit von rechts unten nach links oben aufbaut, aus dem zarten Lichten sich entwickelt, zu kräftigeren Klängen rasch anschwillt, neue Zustände aufnimmt, um teils in starken Tönen abzubauen, teils über den linken Rand hinaus melodisch zu verhauchen. Zwei interessante Arbeiten der französischen Kubisten Léger und Gleizes. Von Léger eine Tafel „Kontrast der Formen“ (1802), in der die runden Formen durch warmes Rot und Weiß, die gradlinigen durch kaltes Blau, Grün und Schwarz charakterisiert werden. Von Gleizes (1170) eine koloristisch sehr vornehme Komposition, die einzelne landschaftliche Motive zu einem freien Rhythmus abstrakte zusammenfügt. César Klein's Werke (1272—75) haben festere Formen und distinktere Farben angenommen; was sie dadurch an äußerem Glanz verloren, gewonnen sie in rudiart und geschlossener Gesamtwirkung; sie oedden zu dem Reizten und Wertvollsten, was die Ausstellung bietet. Wilhelm Schmitz ist mit drei vorreifeften Arbeiten (1443 „Luna“, 1445 „Gelbe Ruffanten“, 1446 „Alamaut“) vertreten, die eine bei der Jugend des Künstlers auffallend sichere Einordnung zeigen. Der derb-humoristischen Auffassung paßt sich der gedungene Holzschmittstil der „Sünen und die klare, kräftige Farbe aus“ gezeichnet an.

Zimmer 28. An der Wand rechts vom Eingang 80 Quadrate (1181) des jugendlichen Russen Golytschew; einzelne koloristisch feine Blätter, vermischt mit diesem dadaistischen Ut (darunter ein „Selbstporträt“ aus einer Vorstudie, einer Bandnadel, einem Westerntopf und einigen abgebrochenen Streichhölzern). Außerdem ein paar wenig geschmackvolle Epigramme von Kurt Ehrhard (1188—41), die nur gezeichnet sind, die Merkmalerer zu distinktionieren. Zimmer 29. Dekorative, an indische Stilformen anklingende Entwürfe von Götz (1175) und ein schönes Glasfenster (1842) von Rugebender.

Auf dem Rückwege merken wir noch einen Blick auf die Plastik, die, entsprechend der geringen Bedeutung, die die Kunst der reinen Form im modernen Expressionismus bisher erlangt hat,

nur spärlich vertreten ist. Von Oswald Herzog, dem Vorkämpfer der absoluten, gegenstandslosen Plastik in Saal 27 zwei Kunststeinarbeiten „Weib“ (1216) und „Traut“ (1217) und das Gipsmodell „Traum sentimental“ (1214), in dem der interessante Versuch gemacht wird, eine Art raumumspannender Plastik mit zugleich innenarchitektonischen Wirkungen zu schaffen. In Saal 26 und Zimmer 25 Werke von Leschnitzer (26, 1804 u. 05) und namentlich 1808, eine in wackigen Formensystemen ausklingende „Geburt der Venus“ und „Garbe“ (25, 1162 u. 1163) eine ausdrucksvolle „Gruppe des Todes“, die beide den Stil des großen russischen Bildhauers Kravitschenko nicht eigentlich fortbilden, sondern mehr „populärisieren“ und dabei leider ein wenig verwässern. Der Saal 23 neben einem Gruppenwurf für Beton, Glas und Mosaik (1198) und einem Gipsmodell „Dreiklang“ (1198) von Rudolf Sellig, deren Wirkung sich erst in der Ausführung (die Gruppe „Dreiklang“ soll 6 Meter hoch, in Ziegeln gemauert und fertig verputzt sein) beurteilen ließe, eine rot-goldene Angel, die als „Denkmal für die Gefallenen der Berliner Universität“ bezeichnet ist. Die darauf verewigten Namen bekannter Mitglieder der Novembergruppe und das Datum des Todes (der Tag der Ausstellungsöffnung) zeigen, daß es sich hier um einen Künstlerjoker von nicht ganz einwandfreiem Geschmack handelt.

Gelamurteil: Unter den Arbeiten der anerkannten Führer der modernen Bewegung sehr viel Gutes und Starkes, unter den neuen Namen außer Rinner v. Dresler kaum eine Persönlichkeit von überragender Kraft und Eigenart, dagegen reichlich viel Mittelmäßig und — was gefährlicher ist — Pluff, der sich allerdings meistens in das Gewand des dadaistischen Utts kleidet. Will man diese Scherzartikel nicht ganz ausscheiden, so möge man ihnen in Zukunft ein „humoristisches Zimmer“ oder noch besser eine kleine „lustige Ecke“ einräumen.

Neue Briefmarkensammler! Früher war es ein Privileg gewisser mittel- und südamerikanischer, auch einiger asiatischer Staaten, durch permanenten Briefmarkenwechsel sich Einkünfte zu verschaffen. Während des Krieges hat dieses System auch in Europa Nachfolge gefunden — und jetzt muß die Markenaußgabe in den besetzten deutschen Gebieten dazu herhalten, um den besetzenden Gewalten als Geldquelle zu dienen. Mit Recht bemerkt die „Frankfurter Zeitung“ dazu: Es handelt sich wirklich nur noch um die Ausbeutung der Briefmarkensammler, denen in kurzen Fristen neue Serien zu schwindelnd hohen Preisen angeboten werden, gestempelt und ungestempelt, in Massenausgaben, mit Sonder- und Nachdruck, mit Ausschlagsmarken oder wie die von Briefmarkennarrten besonders gesuchten und hochbezahlten Kuriositäten alle heißen.

Der Briefmarkenhandel wird freilich kämmerlich dem Nachschlag der „Frankfurter Zeitung“ folgen und diese und andere Marken (wogu auch einige bayerische Serien und vor allem die neuen Wiedentstener Marken gehören) auf eine schwarze Liste zu setzen. Aber die Sammler selber haben es ja in der Hand, sich nicht zum Spekulationsobjekt degradieren zu lassen und nur wertvolle und keine fingierten Postmarken zu sammeln.

### III. Portierkinder.

Ich wohne in einem Haus, das einen „feinen“ Portier hat. Zwar haufen die Leute in einem feuchten Keller, aber die älteste Tochter, Fräulein Gulda, hat Schreibmaschine gelernt, und weil sie das kann, spielt sie auch Klavier und ist überhaupt sehr nobel. Ihre sieben und neun Jahre alten Brüder, Soldatenmützen auf den Köpfen, verteilen Flugblätter der Deutschen Volkspartei. Sie begegnen vor dem Haus dem siebzehnjährigen Sohn eines Rechtsanwalts, der im gleichen Haus sechs Zimmer bewohnt.

„Ach, Sozialist!“ rufen sie ihm höhnend nach und strecken die Zunge heraus.

Der Gymnasiast schaut sie kopfschüttelnd an und denkt: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

Lucian.

### Die Elektrifizierung der Stadtbahn.

Die Arbeiten nehmen ihren Fortgang.

Da die Straßenbahn in Groß-Berlin infolge ihrer ungeschickten Tarifpolitik als Volkserkehrsmittel auszuscheiden beginnt, ist mit der künftigen Inanspruchnahme des Stadt- und Ringbahnverkehrs die Frage der Elektrifizierung der Stadtbahnstrecke wieder aktuell geworden. Diese schon seit längerer Zeit geplante Elektrifizierung im besonderen des Vorort- und Ringbahnverkehrs wird, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, demnächst in Angriff genommen werden.

Die ersten Versuche, elektrische Eisenbahnzüge für den Personenverkehr in Betrieb zu nehmen, wurden vor langer Zeit im Direktionsbezirk Berlin auf der Wannesebahn gemacht. Nachdem hiermit gute Erfolge erzielt worden waren, wurde später die Strecke Berlin-Potsdamer Bahnhof-Dahlemersee dem Vorortverkehr übergeben. Vorerst soll nun eine weitere Elektrifizierung der Vorortzüge eingeführt, und zwar sind hierfür die Strecken Berlin-Stettiner Bahnhof-Bernau und Berlin-Hermsdorf auszuwählen. Es wird dabei ein für den Eisenbahnverkehr neues System angewendet, das, wenn es sich auf der Strecke Berlin-Bernau als praktisch herausstellt, mit der Zeit auf sämtlichen Ringbahn- und Vorortstrecken eingeführt werden soll. Es ist das vom Straßenbahnbetrieb her bekannte Bügelsystem. Bisher gab es drei Systeme der Elektrifizierung. Das erste und wohl auch das unbekannteste ist das Akkumulatorensystem, wie es bei Personenvorortverkehr auf der Strecke Eberswalde-Freienwalde aufweist. Dieses System hat sich praktisch nur für kleinere Entfernungen als durchführbar erwiesen. Dann wäre zu nennen die Stromzuführung mittels einer Weichschiene, welches System bei der Hoch- und Untergrundbahn eingeführt ist. Diese beiden Systeme, die auch bei der Eisenbahn vereinzelt Anwendung gefunden haben, sind für ein bezwecktes Eisenbahnsystem, wie es das Vorort- und Ringbahngebiet darstellt, nicht als praktisch befunden worden. Hier tritt nun das erwähnte Bügelsystem zum ersten Male in Erscheinung. Bei den Straßenbahnen sind die Leitungsdrahte in einer Höhe von 5-6 Metern gehalten, während bei dem Bügelsystem auf der Eisenbahn die Höhe der Drahte 7-8 Meter betragen wird. Der Zugführer leitet den Zug nicht von einem Triebwagen aus, sondern befindet sich im ersten Personenzug. Dieser, die sogenannte Lokomotive, besteht aus einem Zweifachwagen, der mit den erforderlichen Apparaten versehen ist.

Ob nun durch dieses System eine Verbilligung der Fahrpreise als Folge gelten kann, läßt sich infolge der unnormalen Kohlenpreise nicht feststellen. Dies würde auch weniger den Anlaß zu der Anwendung des neuen Systems gegeben haben. Vielmehr rechnen die maßgebenden Stellen neben einer schnelleren Zugfolge vor allem mit einer Verwendung schlechterer Brennstoffe wie Braunkohle und Torf, während bisher die beste deutsche Kohle, die Steinkohle, in der Lokomotive verfeuert wurde. — Der Zeitpunkt für die Gesamtelektrifizierung der Berliner Eisenbahnverkehrs läßt sich noch nicht bestimmen, da zuerst der gesamte Vorortverkehr dem Umbau unterzogen werden muß und dann erst eine Elektrifizierung der Stadtbahn erfolgen soll. Wie bekannt, verkehren jetzt 24 Stadtbahnzüge in der Stunde. Es ließe sich diese Zahl infolge der Elektrifizierung derartig erhöhen, daß etwa 30 Züge in der Stunde verkehren könnten, was zu einer bedeutenden Verbesserung der Berliner Verkehrsverhältnisse nicht unbedeutend beitragen dürfte.

Der neue Vororttarif wird auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen am 15. d. M. eingeführt. Wie bereits gemeldet, tritt die Tarifserhöhung am 15. praktisch zunächst nur für die Einzelfahrkarten in die Erscheinung, weil die Anordnung getroffen worden ist, daß die Zeitkarten in ihrer alten, also die Benutzer von Wochen- und Monatskarten, die ihre Karten vor dem 15. Juni gelöst haben, die Karten ohne Zuschlag weiter benutzen können. Die Wochenkarten zu den neuen Fahrpreisen werden erst ab 20. Juni und die Monats-, Monats-, Schüler- und Beamtenmonatskarten werden für Juni wohl überhaupt nicht mehr zu den neuen erhöhten Fahrpreisen verlangt werden. Als einzige Fahrkartenart bleiben die Militärfahrkarten von dieser Tarifserhöhung ausgenommen. Im übrigen werden alle Fahrpreise des Vorortverkehrs um 50 Proz. erhöht.

### Unsere Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung geben wir jetzt die für die Stadtverordnetenwahlen am 20. Juni als Listenführer aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten vollständig wieder:

Wahlkreis I (Berlin Mitte): 1. Ritter, 2. Frk. Dr. Bygodzinski, 3. Rechtsanwalt Loewen.

Wahlkreis II (Tiergarten): 1. Hugo Heimann, 2. Schuldt, 3. Weißbe.

Wahlkreis III (Wedding): 1. Frank, 2. Frk. Riedger, 3. Prolat.

Wahlkreis IV (Prenzlauer Tor): 1. Koblenzer, 2. Voßich, 3. Frau Schmitz.

Wahlkreis V (Friedrichshain): 1. Bräuner, 2. Münner, 3. Frk. Kappe.

Wahlkreis VI (Köllisches Tor): 1. Bruns, 2. Pfannkuch, 3. Frau Schröder.

Wahlkreis VII (Charlottenburg): Dr. Vorhardt.

Wahlkreis VIII (Spandau): Hartung, Spandau.

Wahlkreis IX (Wilmerdorf-Brunnwald): Finanzminister Lüdemann.

Wahlkreis X (Zehlendorf-Steglitz-Tempelhof): Ahmann, Steglitz.

Wahlkreis XI (Schöneberg): Chazemski.

Wahlkreis XII (Neukölln): Zeitmann.

Wahlkreis XIII (Tropfenturm-Spandau): Waid, Rastentant in Spandau.

Wahlkreis XIV (Lichtenberg): Stadtrat Robn-Dichtenberg.

Wahlkreis XV (Weißensee-Pankow-Reinickendorf-Tegel): Galle, Tegel.

Von der Sozialdemokratischen Partei ist für die Stadt Berlin folgender Stadtwahlvorschlag aufgestellt worden, der der Reichswahlliste bei der Reichstagswahl entspricht:

1. Hugo Heimann, Rentner — Berlin.

2. Paul Hirsch, Ministerpräsident a. D. — Charlottenburg.

3. Paul Hartung, Stadtrat — Spandau.
4. Rudolf Herrmann, Stadtschreiber — Berlin.
5. Gustav Scharff, Gewerkschaftsangehöriger — Reinickendorf.
6. Dr. Leonhard Holz, Rechtsanwalt — Wilmerdorf.
7. Rudolf Schwarzbürger, Privatangehöriger — Oberhohenselde.
8. Hugo Subke, Invalide — Berlin.
9. Anna Kulike, geb. Brand, Stadtbewohnerin — Berlin.
10. Paul Szillat, Mechaniker — Steglitz.
11. Dr. Richard Lohmann, Lehrer — Trepptow.
12. Friedrich Schlegel, Geschäftsführer — Berlin.
13. Frk. Watter, Stadtschreiberin — Zehlendorf.
14. Minna Todenbagen, Sekretärin — Trepptow.
15. Dr. Siebert Loewy, Rechtsanwalt — Berlin.
16. Paul Schlegel, Stadtbewohner — Wilmerdorf.
17. Marie Kramm, geb. Kagerer, Lehrerin — Wilmerdorf.
18. Wilhelm Pfeiffer, Architekt — Berlin.

Die Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen. Das Wahlbureau der Zentrumspartei teilt uns mit: Bei der gestrigen Angabe der ersten Kandidaten für die Berliner Stadtwahlen sind

### Rüstet zur Stadtverordnetenwahl

Heute abend 7 Uhr:

### Öffentliche Kommunalwählerversammlungen

- Wahlkreis Berlin-Wedding, Schulaula, Watzstr. 10. Referent: Genosse Prolat.
- Wahlkreis Berlin-Prenzlauer Tor, Aula der Gemeindefchule, Pappelallee 41/42. Referent: Genosse Fröhlich. — Schulaula, Watzstr. 41/42. Referent: Genosse Voetsch. — Königsplatz-Bräuerei, Schönhauser Allee 10/11. Referent: Genosse Koblenzer.
- Wahlkreis Berlin-Köllisches Tor, Wobrauerei, Pödickestraße 2/3. Referent: Genosse Ritter.

Morgen, Freitag, 11. Juni, abends 7 Uhr:

- Wahlkreis Berlin-Wedding, Schulaula, Müller-Edel-Kriststraße. Referent: Genosse R. Riedger und Genosse O. Frank.
- Wahlkreis Berlin-Köllisches Tor, Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147. Referent: Genosse Rathmann.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Die Stadtverordneten- und Bezirksverordnetenwahlen für die neue Stadtgemeinde Berlin und die Sozialdemokratie!

einige Unstimmigkeiten entstanden. Es sind als erste Kandidaten für die Berliner Stadtverordnetenwahl aufgestellt: im Wahlkreis I (Mitte): Landgerichtsdirektor Friedrich Lange, im Wahlkreis II (Tiergarten): Stadtrat, Farmer Dr. Alfred Salzgaber, im Wahlkreis III (Wedding): Stadtrat, Obermeister Karl Biehn, im Wahlkreis IV (Prenzlauer Tor): Stadtrat, Lehrer Dr. Karl Lammerich, im Wahlkreis V (Friedrichshain): Stadtrat, Gewerkschaftssekretär Max Riedel, im Wahlkreis VI (Köllisches Tor): Stadtrat, Direktor Karl Eletz.

### Die Gültigkeitsdauer der Höchstmieten.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg erläßt folgende Bekanntmachung: In der Veröffentlichung des Verbandsausschusses des Wohnungsverbandes Groß-Berlin vom 14. April 1920 ist die Gültigkeitsdauer der festgesetzten Höchstgrenzen für Mietzinssteigerungen, entgegen dem Beschluß vom 7. April 1920 des vom Bezirksausschuß zu Potsdam für die endgültige Festsetzung der Höchstgrenzen für Mietzinssteigerungen genehmigten Sachverständigenausschusses und entgegen der Festimmung des Absatzes 7 § 4 der Höchstmietenverordnung vom 9. Dezember 1919, auf die Zeit bis zum 30. September 1920 begrenzt. Diese Zeitbestimmung ist ungesetzlich und daher unwirksam. Sie darf von den Mietzinsregulierungsämtern und anderen Behörden nicht zur Anwendung gebracht werden. Eine Neu Festsetzung der Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen gemäß § 4 der Verordnung vom 9. Dezember 1919 wird hierdurch nicht berührt, sondern bleibt jederzeit dem Ermessen des Wohnungsverbandes unter den gesetzlichen Maßgaben vorbehalten.

### „Das rote Krankenhand.“

Zu einem mit dieser Überschrift in der „Deutschen Tageszeitung“ und in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten Artikel über angeblichen „Terror“ gegen die Schwesternschaft des Bismarck-Krankenhauses schreibt der Betriebsrat dieser Anstalt:

„Weglich der Stationen, von denen die Schwestern bedrängt“ worden sind, ist zu bemerken, daß diese Stationen vor dem Kriege von männlichem Pflegepersonal besetzt waren, diesen also nach Gesetz und Recht genannten Stationen zulassen. Wenn die Schwestern nicht schon längst von diesen Stationen verdrängt sind, so liegt das daran, daß man viel zu rücksichtslos vorgegangen ist. Wie notwendig aber das Durchgreifen des Betriebsrats war, geht daraus hervor, daß die dort beschäftigten gewesenen Schwestern reiflos anderweitig untergebracht wurden und es außerdem möglich war, eine Reihe von Arbeitslosen unterzubringen. Daß die dirigierenden Kräfte die Schwesternarbeit vorziehen, ist eine glatte Unwahrheit, denn die ärztlichen Direktoren haben uns in den Sitzungen des hiesigen Rates erklärt, daß sie persönlich gegen eine Verlegung mit männlichem Pflegepersonal durchaus keine Bedenken hegen. Die Tatsache, daß die Ärzte für Wein und Eier, die für Kranke bestimmt sind, ihre Unterschleife geben müssen, scheint uns weniger wichtig zu sein als die, daß diese guten Sachen auch wirklich die Patienten erhalten. Wie § 4 eine Wohnkassette trinkende Schwester ausweist, können wir uns sehr gut vorstellen, den Patienten aber, der im Bismarck-Krankenhaus schon einmal Wohnkassette getrunken hat, gehört ins Reich der Seltsamkeiten. Man stelle und einen solchen doch einmal vor. Im übrigen stellen wir die Tatsache fest, daß der Betriebsrat in allererster Linie auf das Wohl der Kranken bedacht ist und die Interessen derselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vertritt. Es geht dies aus einer ganzen Reihe von Vorfällen hervor, die bei der Direktion gestellt und zum Teil schon durchgebrochen sind. Daß wir das Personal in den Versammlungen gegen die Schwestern aufheben und zu Gehorsamsverweigerungen ansporner, ist ebenfalls unrichtig. Wir beschränken uns lediglich darauf, das Personal gegen Willkürlichkeiten von Seiten einiger Schwestern zu schützen und dafür zu sorgen, daß das Personal nicht zur persönlichen Bedienung dieser Damen herangezogen wird. Dem Artikelschreiber scheint es übrigens ganz einleuchtend zu sein, daß es eine große Anzahl von Schwestern gibt, die unsere Tätigkeit als sehr nützlich für alle Teile anerkennen und im guten Einvernehmen mit dem Betriebsrat leben. Und muß es denn nicht auch bei den Schwestern zu bemerken anfangen? Mühen sie nicht einsehen, daß sie besser gehen können, sich eine gezielte Interessentvertretung zu wählen, als ihr Wohl und Wehe in die Hände einzelner Oberärztinnen zu legen, denen der wirtschafliche Kopf noch bis in die Kniekehlen hängt und denen jede geistliche Grundfrage fehlt, diese Interessen vertreten zu können. Der Betriebsrat aber wird weiter die Rechte der Kranken und Arbeiter wahren und ausbauen. Wie ist er zielbewußter, nie arbeitsfreudiger als Werk anfangen als gerade jetzt.“

Der Mord an dem Oberlehrer Hemberger. Die unter Beobacht der Aufsicht zum Mord ihres Gatten lebende Frau Hemberger wurde noch einmal kurz verhört. Frau Hemberger wird

wohl im Laufe des heutigen Tages nach dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Der Mörder Proke bleibt noch im Gewahrsam des Polizeipräsidiums. Die aufgefundenen Leichenstücke wurden gestern photographiert und nach dem Schauplatz gebracht.

Der Raubmord in der Steglitzer Straße ist trotz unausgeleiteter Nachforschungen der Kriminalpolizei noch nicht aufgeklärt. Tag und Nacht werden Zeugen und Verdächtige gesucht und auch ermittelt, aber ein sicherer Anhaltspunkt hat sich noch nicht gefunden.

Eisenbahnklingelgärten und Eisenbahnstahlbleche. Die Kreisämter kürzlich den Beschluß der Eisenbahndirektion, die Eisenbahnklingelgärten in der Umgebung Berlins zu verbieten, weil diese Gärten oft als Ablagerungsplätze für gestohlenes Eisenbahngut benutzt würden. Wie die Eisenbahndirektion jetzt mitteilt, sollen, um unnütze Gärten zu vermeiden, nur solche Anlagen beseitigt werden, die sich innerhalb des umfriedeten Bahnhofsgebietes befinden, da bei diesen die Gefahr besteht, daß sie als Schlupfwinkel von Dieben und Schleichern benutzt werden. Die ausgedehnten Gartenanlagen, die sich innerhalb der umfriedeten Bahnhofsgebiete befinden, werden durch die Maßnahme nicht berührt. Die Eisenbahnwartung, die mit allen Mitteln bemüht ist, den Gartenbau und die Kleintierzucht unter ihren Bediensteten zu fördern, will den durch diese notwendig gewordene Anordnung betroffenen Bediensteten nach Möglichkeit Land außerhalb der Bahnumfriedung überweisen.

Kleinere Krankendrote. Da die Krankendrotbezieher darüber klagen, daß die großen Krankendrote in der zweiten Hälfte der Woche regelmäßig trocken und krümelig sind, hat die Berliner Abteilung für Brotverorgung angeordnet, daß vom 14. Juni ab Krankendrot nur im Gewicht von 650 Gramm hergestellt wird. Auf jeden Abschnitt des Berechtigungscheines zum Bezug von Krankendrot haben die Krankendrotbesteller ein 650-Gramm-Brot abzugeben, gleichgültig, ob einer dieser Abschnitte mit „ungültig“ überstempelt worden ist oder nicht. Der Preis für ein 650-Gramm-Brot beträgt 1,80 M.

Erhöhung des Wasserpreises. Der Magistrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf die gesteigerten Produktionskosten und den gesteigerten Bedarf für Erneuerungsarbeiten den Wasserpreis vom 1. Juli ab auf 70 Pf. zu erhöhen. Ferner ist eine Erhöhung der Kanalisationsgebühr von 6 Proz. auf 8 Proz. beschlossen worden. Den Stadtverordneten wird alsbald eine Vorlage hierüber zugehen.

Errichtung eines Volkshochschules in Neukölln. Der Neuköllner Magistrat hat beschlossen, unter Aufsicht der bisherigen und sozialpädagogischen Deputation ein städtisches Volkshochschulamt zu errichten, in dem alle von der Stadtgemeinde im Interesse der Volkshochschulbildung geschaffenen Einrichtungen vereinigt und nach bestimmten Gesichtspunkten weiter ausgebaut werden sollen. Die Verwaltung erfolgt durch eine aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Sachverständigen zu bildenden Deputation mit mehreren Unterausschüssen. Dem Volkshochschulamt werden u. a. die Angelegenheiten der Volkshochschule, des städtischen Lichtspielhauses, des Theaterwesens, des Weltpanoramas und die volkshochschulmäßigen Veranstaltungen der Stadtgemeinde (Konzerte, Vorträge und dergleichen) überwiegen.

Volkshochschule Neukölln. Am Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Versammlung der Vertreter der Södererschaft zu den Kurien im Vierteljahr April/Juni 1920 im Reichenhaal der 1. Mädchen-Mittelschule, Donaustr. 126, statt.

Der Kartoffelbezug. Der Abschnitt U der Berliner Bezugsliste zum Bezuge von 10 Pfund Kartoffeln und die Abschnitt 24 a bis 6 der Berliner Kartoffelkarte zum Bezuge von 5 Pfund Kartoffeln für die Woche vom 7. bis 13. Juni verbleiben mit Donnerstag, den 10. Juni, ihre Gültigkeit. Wer bis dahin seine Kartoffeln nicht abgenommen hat, erhält auf die genannten Abschnitte keine Kartoffeln. Der Verkauf von 10 Pfund Kartoffeln auf den Abschnitt 5 der Berliner Bezugsliste wird fortgesetzt. Die auf die Abschnitt 24 a bis 6 entfallenden 5 Pfund Kartoffeln dürfen bereits von Donnerstag, den 10. Juni ab abgehoben und entnommen werden. Es wird dringend aufgefordert, die Kartoffeln sofort abzunehmen. Wer die Kartoffeln jetzt nicht abnimmt, kann auf Verlieferung mit Kartoffeln dann nicht rechnen, wenn die Zusätze wieder geringer werden.

Sprachschule für Proletarier. Am 15. Juni beginnen neue Abendkurse in Englischen und Französischen für Genossen ohne Vorkenntnisse. Die französischen Kurse des Genossen Raab werden vom Genossen Beckmann fortgesetzt. Anmeldung für Anfänger und Fortgeschrittene: Freitag und Sonnabend nachmittags von 5-8 Uhr in der Gemeindefchule Götterstraße 23a (Nähe Rosenthaler Straße).

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verein heimattreuer deutscher Weidrecker. Die Bezirksgruppe Norden veranstaltet Freitag, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, im großen Saal der Brauerei Köpenick, Schönhauser Allee 10/11, einen Lesereabend mit anschließendem Tanz. Nächste Bezirksversammlung am 28. d. Mts., abends 8 Uhr, in den Sophienhöfen. — Arbeiter-Gesellschaft. Sonnabend, 7. Juni, in der Aula Niederwallstr. 12. Vortrag des Herrn Dr. Rotomil über: „Was ist Leben?“. Eintritt 1 M. — Verein sozialistischer Herge. Sitzung 14. Juni, 7 1/2 Uhr, im Deutschen Jahrmarktshaus (Gutmannsplatz), Wilmersdorf 104 (am Rollendortplatz). Die Zukunft der Arbeiterversicherung. Gäste willkommen.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Seite, 10. Juni.

23. Mts. 7 Uhr in der Aula Watzstr. 10 öffentl. Kommunalwählerversammlung. Referent Genosse Prolat.
- Arbeitsgruppe Götterdamm. 7 Uhr öffentliche Wählerversammlung in der Schulaula Watzstr. 18: Auf zur Stadtverordnetenwahl. Ref. Prolat und Riediger.
- Vorkommmission des „Sozialistischen Erzieher“, 4 1/2 Uhr, hinter der Garnisonkirche.
- Wilmersdorf. Nachabend in allen Abteilungen um 8 Uhr.
- Zehlendorf. 8 Uhr im Kaiserhof (Saal 1 Treppe) Wählerversammlung und Nachabend: Die bevorstehenden Groß-Berliner Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen.

Morgen, 11. Juni.

Zehlendorf. Kaiserhof, Potsdamer Str.: Öffentliche Wählerversammlung 8 Uhr, Finanzminister Widemann: Reichstagswähler und Gemeindevahlen.

### Jugendveranstaltungen.

Seite 1/8 Uhr:

Zentral-Jugendbühne, Lindenstr. 3. Vortrag: „Der Wert des Wanderns“. — Niederländerin, Gemeindefchule, Berliner Str. 31: Richtiges Handeln. — Chen (Stralauer Viertel), Kagelstr. 2. Vortrag: „Die Revolution von 1848“. — Schmargendorf, Wetzstr. 16: Vortrag. — Schönhäuser Viertel I, Sonnenburger Str. 20: Wählerversammlung. — Schönhäuser Viertel II, Pappelallee 41/42, Diskussionsabend: „Die Gegner unserer Bewegung“. — Verein Arbeiterjugend, Abteilung Steglitz, Friedenau. I. Gründungsfeier Sonnabend 6 Uhr bei Edlins, Dablen, Königs-Luisen-Str. 12. Rezitation, Holstentage, Wandballen und Klavierstücke. Anschließend Tanz. Karten an der Abendkasse und in der „Vorwärts“-Expedition, Friedenau, Könnigsbergstraße.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Jungsozialistische Vereinigung, Ortsgruppe Friedrichshagen. 7 1/2 Uhr bei Scholz, Friedrichstraße 74. — Lindenallee, Lebenberg, aus Lohndorf. — Ortsgruppe Neukölln. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Kagelstraße 23, Wählerversammlung. — Ortsgruppe Siedau und Norden. 7 1/2 Uhr im Saal der russischen Sprechstube, Vorkommmissiongebäude. Vortrag über die freideutsche Jugendbewegung. — Ortsgruppe Köpenick. Am Freitag öffentl. Vortragabend im Götterhaal der Oberrealschule, Ringstraße. Genosse Kallik über das Thema: „Besonnenheit und Wirkkraft.“

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus. Mona Lisa. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus. Judith. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater. Letzte Aufführung: Max Pallenberg in 'Auch ich war ein Jüngling'.

Kammerspiele. 7 1/2 Uhr: Talion. (Lupu Pick, Valentin.)

Kleines Schauspielhaus. 7 1/2 Uhr: Der Leibarzt. (Abel, Käse Dorsch.)

Theater des Westens. 7 1/2 Uhr: Der Schrei u. d. Kind. (Gastspiel Werbeziers.)

Königgrätzer Straße. 7 1/2 Uhr: Die große Katharina. Mit dem Feuer spielen.

Komödienhaus. Täglich 8 Uhr: Die Reize in die Mädchenzeit.

Berliner Theater. 7 1/2 Uhr: Der letzte Walzer.

Deutsches Opernhaus. 7 Uhr: Die Hageheubler.

Die Tribüne. 8 Uhr: Bunbury.

Friedr.-Wilhelms-Theater. 7 1/2 Uhr: Erchen Hühnrecht.

Kleines Theater. 7 1/2 Uhr: Die Pfarrhanskomödie.

Königsplatz. 7 1/2 Uhr: Eine Ballnacht.

Zwangsquartierung. 7 1/2 Uhr: Metropoli-Theater.

Im weißen Rössl. Neues Central-Theater.

Ein seltsamer Fall. Neues Operettenhaus.

Prinzessin Friedl. Neues Volkstheater.

Pension Schöllers. Schauburg.

Königgrätzer Str. 121. Leo Peukert in 'Wenn der Vater m. d. Sohne'.

Schiller-Theater. 7 1/2 Uhr: 2 x 2 = 5.

Thalia-Theater. 7 1/2 Uhr: Amor auf Reisen.

Am Vollandorplatz. Eine Nacht im Paradies.

Theater i. d. Alt. Jakobstr. Die verschwand. Pauline.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Der Richter von Zaimen.

Lessing-Theater. Heute und Freitag: Pygmalion.

Sonnabend 7 1/2, zum 1. Male: Leopoldine Konstantin in: Das Glas d. Jungfrau.

Deutsches Künstler-Theater. Alle Abende 7 1/2 Uhr: Die bessere Hälfte.

Apollo. Theater 7 1/2. Direkt. James Klein.

Verlängertes Natur-Ballett.

2 Hartwells. Phänom. Luftakt. Varieté-Gastspiel.

Franz Gross. v. Theat. d. Westens.

Smaragd. Universal-Dressuren.

van d. Felden. Zigeunerleben.

Harry & Jack. die Urkomischen.

2 Franzis. Salon-Akrobatik.

weiter Sensationen.

Theater a. Kottbuser Tor. Tel.: Moritzplatz 14814.

Jeden Abend 7 1/2 Uhr: Elite-Sänger.

Horst, Russell, R. Schröder, Riess, Schubert usw.

Bühnen-Konzert. Vorvk. 11-1/2, 4-6 U.

Winter-Garten. Täglich 7 1/2 Uhr: Varieté-Spielplan.

Rauchen gestattet!

Admirals-Palast. 7 1/2 Uhr: Pflzt in St. Moritz.

Reichshall-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr: Stett. Sänger.

Varieté. Döhns. i. Brett. Garten u. Saal. Tel. 67, Sonntag 5.

Schloßbrauerei. Schöneberg. Hauptstr. 121 32. Dir. E. Krämer.

Heute Donnerstag, 10. Juni: Fortsetzung der Entscheidungskämpfe: Löwe gegen Bouzon.

Tennoff, Rubland gegen Höhne, Berlin Kottliczek gegen Varizeck, Rußland.

Entscheidungskampf: Gastav Neber, Ostpreußen, gegen Voigtmann, Bayern.

Vorher: Konzert u. Varieté. Beginn 7 Uhr, der Ringkämpfe 7 1/2 Uhr.

Sommer-Theater. „Groß-Berlin“. vorm. Kilom. Hasenheide. Täglich 7 1/2.

Prinzessin v. Nil. Vorher ab 5 1/2. Konzert u. buntes Progr.

Neue Welt. Arnold Scholz. Hasenheide 108-114. Täglich Konzert und Vorstellung.

Dienstags, Mittwochs, Donnerstags u. Sonntags: Großer Ball. Die Kaffeeküche ist täglich geöffnet.

Anfang wochentags 3 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Harry Malten. Bruno & Trud. Gebr. Schüller. und das große Varieté-Programm.

4 1/2 bis 7 Uhr: Tanz-See.

Friedr.-Wilhelms-Theater. 7 1/2 Uhr: Erchen Hühnrecht. Der große Erfolg.

Kupfer. Messing, Zinn, Quecksilber, Blei, Zink, Rotguss usw.

Metall-Zentrale. 1. Brunnenstraße 11. 2. Fennstraße 48.

Fahrräder. Pneumatiks. Reparatoren preiswert und schnell.

W. Schulz, Berl.-Schöneberg. Meraner Str. 11 a. Bayr. Pl.

Pianos. Stutzlages, Harmonien jeder Holz-u. Silitart.

Max Adam, Münzstraße 16.

Spezial-Arzt für Haut- u. alle Harnleiden.

Dr. med. Karl Reinhardt, Potsdamer Straße 117.

Spezial-Behandlung. Haut-, Horn-, Unterleibseliden.

Ankauf Juwelen. Margraf & Co. Kanonenstr. 9.

Billige Schuhwaren. Die 14. & 15. verkauft in billige Damen-Schuhe u. Stiefel.

Spangenschuhe. Halbshuhe. 117.- M. 117.- M.

2ad-Spangenschuhe. Hochschaffstiefel. 140.- M. 147.- M.

Schuhhaus Brauer. Invalidenstraße 1a. (Ecke Brunnenstraße).

1,40 für das Kilo gebündelte Zeitungspapier bis zum 12. Juni.

F. & W. Seydlitz. Berlin SO. 33, Cuvyrstr. 38.

Das Christusproblem gelöst! Sünden erlöset: Vor 1800 Jahren!

Zähne 4 Mark! 7 Mark! mit bestem Friedens-Kautschuk.

Zahnpraxis Matwani, Danziger Straße 1. schöne, natürliche Farbe, bei 5 jähr. schriftlicher Garantie.

5 Sonderangebote. Hose für Outaway, vernehms Streifenmuster... M. 225.- Gummimantel gute Qualität, moderne Formen 475.-

Keine Filialen mehr

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands. Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Zahlstellen-Verammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von den Bezirksvereinigungen.

Nutzeisen. Ankauf Verkauf. Stäbchen, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Rohre.

Sanatorium Feldberg i. Mecklb. Nerven, innere, Stoffwechselkrankh., Erholungsbedürftige.

Neu! Frauenstimmen. Beiträge der sozialdemokratischen Volksvertreterinnen zu den Zeitfragen.

Spezialarzt Dr. med. Hasché. Friedrichstr. 90.

Spezialarzt Dr. med. Kooben. für Haut-, Horn-, Frauenleiden.

Krause Pianos. Ansbacher Straße 1, Ecke Kurfürstenstraße.

Elektromotore. Gleichstrom :: Drehstrom. Ingenieur-Bureau Schlichting.

Schlafzimmer. großes Spiegelkranz, dreizehliges Bettgestell, 3500.-

Haus Ebnert. Möbelhaus für Gelegenheitskäufe.

Metall-Ankaufsstelle. Größer Osten, Weg 80. Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.

Altmetalle. Quecksilber, Stahl, Blei u. f. h. Metallschmelze, Vorkaufsmittel, Kupfer, Zink.

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin. Berlin C 25, Hantelstr. 4.

Ausführung der Vertreter der Arbeitgeber und Kaffeemitglieder.

Altmetalle. Kupfer, Messing, Zinn, Blei u. f. h.

!!! Geld !!! für jede Wertpapiere, Schecks, Ankaufsgesellschaft.

Kupfer M. 8.-, Messing „ 4.-, Blei „ 1,75.

Achtung! Garantie. In Milch-Zentrifugen, Fordert Preisliste Nr. zwei.

Kaffee. gedr. p. Pfd. M. 29,50.

Stellenangebote. Konfekt, Weißwaren.

Tüchtige Verkäuferinnen für die Abteilung Lebensmittel.

A. Jandorf & Co., Belle-Alliance-Straße 1-2.

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aklien-Gesellschaft.

stellt Botenfrauen ein in den Geschäftsstellen.

Jerusalemstr. 5/A, Prinsenstr. 31, Bärwaldstr. 42.

Carl Veide. Familie Fiedler, Familie Fritz.

Die Bearbeitung findet am Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Kurt Heinig: Die große Ausrede von der erdolchten Front.

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Ausführung der Vertreter der Arbeitgeber und Kaffeemitglieder.

Altmetalle. Kupfer, Messing, Zinn, Blei u. f. h.

!!! Geld !!! für jede Wertpapiere, Schecks, Ankaufsgesellschaft.

Kupfer M. 8.-, Messing „ 4.-, Blei „ 1,75.

Achtung! Garantie. In Milch-Zentrifugen, Fordert Preisliste Nr. zwei.

Kaffee. gedr. p. Pfd. M. 29,50.

Stellenangebote. Konfekt, Weißwaren.

Tüchtige Verkäuferinnen für die Abteilung Lebensmittel.

A. Jandorf & Co., Belle-Alliance-Straße 1-2.

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aklien-Gesellschaft.

stellt Botenfrauen ein in den Geschäftsstellen.

Jerusalemstr. 5/A, Prinsenstr. 31, Bärwaldstr. 42.

Carl Veide. Familie Fiedler, Familie Fritz.

Die Bearbeitung findet am Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Kurt Heinig: Die große Ausrede von der erdolchten Front.

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Ausführung der Vertreter der Arbeitgeber und Kaffeemitglieder.

Altmetalle. Kupfer, Messing, Zinn, Blei u. f. h.

!!! Geld !!! für jede Wertpapiere, Schecks, Ankaufsgesellschaft.

Kupfer M. 8.-, Messing „ 4.-, Blei „ 1,75.

Achtung! Garantie. In Milch-Zentrifugen, Fordert Preisliste Nr. zwei.

Kaffee. gedr. p. Pfd. M. 29,50.

Stellenangebote. Konfekt, Weißwaren.

Tüchtige Verkäuferinnen für die Abteilung Lebensmittel.

A. Jandorf & Co., Belle-Alliance-Straße 1-2.

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aklien-Gesellschaft.

stellt Botenfrauen ein in den Geschäftsstellen.

Jerusalemstr. 5/A, Prinsenstr. 31, Bärwaldstr. 42.

Carl Veide. Familie Fiedler, Familie Fritz.

Die Bearbeitung findet am Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Kurt Heinig: Die große Ausrede von der erdolchten Front.

Ortskrankenkasse für das Maurergewerbe zu Berlin.

Ausführung der Vertreter der Arbeitgeber und Kaffeemitglieder.

Altmetalle. Kupfer, Messing, Zinn, Blei u. f. h.

!!! Geld !!! für jede Wertpapiere, Schecks, Ankaufsgesellschaft.

Kupfer M. 8.-, Messing „ 4.-, Blei „ 1,75.

Achtung! Garantie. In Milch-Zentrifugen, Fordert Preisliste Nr. zwei.

Kaffee. gedr. p. Pfd. M. 29,50.

Stellenangebote. Konfekt, Weißwaren.

Tüchtige Verkäuferinnen für die Abteilung Lebensmittel.

A. Jandorf & Co., Belle-Alliance-Straße 1-2.

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.) Aklien-Gesellschaft.

stellt Botenfrauen ein in den Geschäftsstellen.

Jerusalemstr. 5/A, Prinsenstr. 31, Bärwaldstr. 42.

Carl Veide. Familie Fiedler, Familie Fritz.

Die Bearbeitung findet am Freitag, den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Kurt Heinig: Die große Ausrede von der erdolchten Front.

## Der bayerische Landtag.

	1919	1920
Zahl der Mandate . . . . .	180	157
Sozialdemokraten . . . . .	81	25
Unabhängige . . . . .	3	20
Kommunisten . . . . .	—	2
Demokraten . . . . .	25	12
Bayerische Volkspartei . . . . .	64	66
Bauernbund . . . . .	16	12
Wittelpartei (nail) . . . . .	9	30

Der jetzige bayerische Proporz hat einige schwere Ungerechtigkeiten gebracht.

## Bäuerlicher Milchstreik!

Frankfurt a. M., 9. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Kreisbauernschaft Südhessens und Wiesbaden hat wegen Nichterfüllung ihrer Forderung auf Erhöhung des Milchpreises von 1,50 M. auf 2 M. seit Montag die Milchlieferung eingestellt. Der Landrat hat infolgedessen, wie er den Bauern angedroht hatte, den Landwirten insgesamt 500 Strafbefehle über je 150 M. zugehen lassen. Er will ferner für jeden Streiktag pro Kopf die gleiche Strafe verhängen. Die Arbeiterkammer hat sich bereit erklärt, die Polizei in ihren Maßnahmen gegen die Bauern zu unterstützen. Die Folge dieses Vorgehens ist, daß die Bauern mit dem Verkauf ihrer Milch bestimmen. So bietet eine kleine Gemeinde bereits 25 Milchfässer zum Verkauf an. Es kam bereits mehrfach zu Tätlichkeiten zwischen den Arbeitern, die für ihre Familien Milch holen wollten, und den Bauern.

## Kein besserer Versailles-Entwurf.

Der frühere Außenminister Graf Brockdorff-Rantzau erklärt: Soeben erhalte ich Kenntnis von dem in der „Völkischen Zeitung“ am 6. Juni erschienenen, „Weisheit, nicht Harnisch“ überschriebenen Artikel. Sämtliche in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen sind, soweit meine Person und meine Politik in Frage kommen, un wahr. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, erstens: Es ist nicht wahr, daß ich jemals auch nur entfernt angedeutet hätte, es bestehe ein zweiter Vertragsentwurf der Entente, der, wenn Deutschland sich weigere, zu unterschreiben, sofort aus der Tasche der feindlichen Unterhändler hervorgezogen werde. Zweitens: Es ist nicht wahr, daß ich in Köln mit den Engländern verhandelt habe. Drittens: Es ist nicht wahr, daß ich mich in meiner Haltung bei der feierlichen Eröffnungssitzung der Friedenskonferenz von einem amerikanischen Obersten habe beeinflussen lassen. Die „Völk. Ztg.“ hatte es nämlich so hingestellt, als wenn die Befolgung englisch-amerikanischer Ratschläge über die deutsche Politik in Versailles Deutschland um den wohlverdienten Beweis von — Clemenceaus Wohlwollen gebracht hätte.

## Dortensche Agitationsgelder.

In einer Kontroverse zwischen dem offiziellen Zentrumsorgan „Rheinische Volkswacht“ und der neugegründeten Zeitung „Mülheimer Volksblatt“ erklärt das ersigene Blatt, das „Mülheimer Volksblatt“ werde durch große Geldvorschuße Dortens am Leben erhalten. Der gesamte Betrieb der Kölner Verlags- und Handelsdruckerei in Mülheim sei in den Dienst der Propaganda für die Christlich-Sozialistische Volkspartei gestellt. Dorten habe in diese Druckerei mehr als 200 000 M. eingeschoffen.

## Die Meuterer von Soest.

Ueber die Vorgänge bei der Entlassung der Maschinengewehrkompagnie Sibou in Soest teilt W. L. W. noch mit: Als die Mannschaften der Kompanie hörten, daß die Kompanie aufgelöst werden sollte, weigerten sie sich, dem Befehl nachzukommen und marschierten ohne ihre Offiziere geschlossen nach einem Dorf in der Nähe von Soest. Um ihre Auflösung durchzuführen, wurden zwei Kompanien und ein Zug Artillerie mobil gemacht und die Meuterer umstellt. Daraufhin eröffnete die Kompanie das Feuer auf die Reichwehrtuppen, wobei die bereits gemeldeten Verluste eintraten. Die Reichwehr ging dann gegen die Kompanie vor und führte ihre Entlassung durch. Verluste der entwaffneten Kompanie sind bisher nicht bekannt geworden. Die Mannschaften der Maschinengewehrkompagnie Sibou sind interniert. Es ist eine strafrechtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet.

## Schreckliche Verbrechen.

### Darf man Reform der Reichswehr fordern?

Der Republikanische Führer-Bund sandte seit dem März dieses Jahres eine Anzahl Beschwerden über Benachteiligung seiner Angehörigen an das Reichswehrministerium mit dem Erfolge, daß er auf diese bisher keine Antwort erhielt. Dazu fehlt im Reichswehrministerium offenbar die Zeit. Wohl aber besteht Zeit und Ruhe, daß die Nachrichtenstelle des Reichswehrministeriums eine Notiz an die Presse verfaßt, in der sie an der Hand von ein paar sorgfältig ausgewählten Fällen und mit Hilfe einer unrichtigen Sachdarstellung darzulegen sucht, daß die Beschwerden unberechtigt seien. Wir müssen über dieses Verfahren unser Befremden ausdrücken, daß man einen Beschwerdeführer, noch bevor man ihm Antwort erteilt, vor der Öffentlichkeit zu diskreditieren sucht.

Die Art, wie von der Nachrichtenstelle die betreffenden Fälle dargestellt werden, bedarf keiner besonderen Beleuchtung. Es ist eben die übliche Methode der militärischen Nachrichtenstellen, die der Öffentlichkeit ja hinreichend bekannt ist.

Was aber die Nachrichtenstelle des Reichswehrministeriums als militärisches Verbrechen ansieht, dafür sei folgender Postus zitiert: Aus den zahlreichen Verträgen über Verfassungen des R. V. M. sei nur auf die in Schweidnitz vom 20. April 1920 hingewiesen, wo neben der gewöhnlichen Hege gegen die Offiziere unbedingte Politisierung der Reichswehr und die Besetzung der Führerstellen bis zum Kompanieführer mit Unteroffizieren, der Stabsstellen mit Offizieren des Wehrdienstes und der höheren Führerstellen mit Zivilmilitären gefordert wurde.

Hier ist natürlich Wahres mit Falschem durcheinandergewirrt, es ist nicht Politisierung der Reichswehr, sondern Republikanisierung gefordert worden usw. Aber den Hauptanstoß scheint man im R. V. M. offenbar daran zu nehmen, daß in der Verfassung eine andere Methode für die Besetzung der Offizierstellen verlangt wurde. Das ist allerdings ein schreckliches Verbrechen! Es handelt sich dabei um einen ganz sachlichen Reformvorschlag, über dessen Zweckmäßigkeit sich streiten läßt, der aber jedenfalls eine durchaus loyale Forderung an Regierung und Befehlshaber darstellt. Wir möchten nun gern erfahren, ob das Reichswehrministerium in der Auffassung von sachlichen Reformvorschlägen für die Reichswehr einen Grund zum Einschreiten sieht.

## Die amtlichen Berichte über Hans Paasche.

Hauptmann a. D. Willy Meyer schreibt uns: Jedem, der Hans Paasche nahestand, werden die Wernschellen, wenn er die amtlichen Berichte über seine Erziehung liest. Ich setze davon ab, daß diese Berichte Widersprüche, Lügen, Flüchtigkeiten aufweisen. Das Empörende und Aufpeitschende an ihnen ist, daß sie sich nicht darauf beschränken, die Tatsachen darzustellen, sondern daß sie Urteile bringen, die mit dem Vorgang der Erziehung in keinem direkten Zusammenhang stehen — Urteile, die einen Mann, der tragisch geendet hat, in beispielloser Weise verunglimpfen.

Daß Paasche erschossen wurde, ist eine Schmach. Sie wird übertrumpft durch die Berichte, die man gewagt hat, unserm Volk vorzulegen. Ohne Grund wurde Paasche amtlich getötet. Und amtliche Organe scheuen sich nicht, das Opfer in der lächerlichsten Weise zu beschimpfen. Es gibt keinen Ausdruck, der so scharf wäre, um ein solches Verbrechen zu brandmarken.

Im Laufe der Zeit bin ich öfter mit Paasche zusammen gewesen. Er verschmähte Alkohol und Tabak fast vollständig. Seine Bedürfnislosigkeit hatte etwas Ruhendes. Nicht selten bestand sein Mittagbrot aus einem Stück trockenem Brot, etwas Milch und einem Apfel. Er war lug, bescheiden, kennnisreich, vielfach von feinem, treffendem Urteil. Ein kindlich gutmütiger, menschenfreundlicher, liebreicher, weicher Mann, mit einem Hauch von Schwermut, wie er fast alle edlen Menschen auszeichnet. So ist er mir stets bei Lebzeiten erschienen. Ich schreibe hier keine sentimentale Beweihräucherung eines Toten. Er war der Vater von vier kleinen mütterlosen Kindern, von denen er stets mit großer Fürsicht sprach. Seine (anomale) Leidenschaft, die manchmal die Grenzen überschritt, war die Jagd. Mehrmals jagte er: Ich muß die Passion bekämpfen, sie verdrängt sich nicht mit meiner Verabshaltung aller Gewalttätigkeiten. Politisch erschien mir Hans Paasche als idealer Schwarmgeist, der mit den realen Tatsachen und mit den Eigenschaften des Durchschnittsmenschen oft nicht stark genug rechnete. Es mag dies Ironiehaft gewesen sein. Der Kommunismus, der ihm amtlich nachgesagt wird, bewegte sich in der Richtung des Kommunismus Jesus Christus', zu dem sich ja die ganze europäische Menschheit (wenigstens mit den Lippen) offiziell bekennt.

Und wie ganz anders wirst du, Hans Paasche, nun Tausenden und aber Tausenden deiner Volksgenossen erscheinen! In den amtlichen Berichten bist du so gezeichnet: Als schwer geistlos, als Sporalist, als gewohnheitsmäßiger Dieb, als Verächter allen Rechts, als ein Kerl, der fünf Personen auf dem Gewissen hat, als unrechtmäßiger Besitzer von Waffen, als ein Mann, den sein schlechtes Gewissen zur Flucht trieb. Und wie wird bei den Anzuwiesern die Schlussfolgerung sein? Recht so, daß man sich niederschöpf! Und die weitere Folge? Es wird alles beim alten bleiben, alles im Sande verlaufen. Der Riegel der jetzt vorgeschoben werden müßte, um Wiederholungen solcher Tragödien unmöglich zu machen, wird nicht vorgeschoben werden. Weitere Erziehungungen werden folgen. Wer wird der nächste sein?

Wir haben einen Reichspräsidenten. Er sollte das Ansehen der Nation wahren. Er sollte seinen Einfluß geltend machen. Wir haben einen Reichszentralrat. Er sollte sich um die fundamentalen Kardinalfragen der Politik kümmern. Hier ist eine. Er sollte ebenfalls seinen Einfluß geltend machen.

Diese Art amtlicher Berichterstattung drückt allmählich die Staatsautorität auf den Kulpunkt. Damit ist der Nation Schicksal gebiert.

## Kleine Anfrage.

Folgende kleine Anfrage verdient im neuen Reichstag sofort eingebracht zu werden:

Vor einigen Wochen wurden durch die Magdeburger Sicherheitspolizei mehrere Freikorpswerber verhaftet. Es handelte sich um eine wilde Zeitfreiwilligenformation, das Freikorps Brandenburg, das nach Auskluft des Reichswehrministeriums nicht berechtigt ist, Werbungen vorzunehmen. Das Ministerium hat, die verhafteten Werber, insbesondere den Bataillonsführer Leutnant Schmidt vorläufig in Haft zu behalten. Die Antwort traf leider aus unangekündeten Gründen erst nach mehreren Wochen ein. Inzwischen hatte der politische Referent im Reichsministerium des Innern, der ehemalige konservative Landtagsabgeordnete Geheimrat v. Jakob die Entlassung verfügt und trotz aller Bedenken der Magdeburger Sicherheitspolizei durchgeführt.

Was gedenkt die Regierung gegen einen Beamten zu unternehmen, der in dieser Weise die auf Meuterei und Widergesetzlichkeit hinauslaufenden Pläne der Freiwiliger begünstigt hat?

## Verjüngung des Lehrkörpers.

Ein Erlass des preussischen Ministers für Volksbildung vom 1. Juni 1920 erklärt eine Verjüngung des Lehrkörpers an den höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend als unabweisbar. Die Notwendigkeit ergibt sich daraus, daß während des Kriegsjahres zurückgebliebenen Schüler und Schülerinnen wieder zu voller Leistungsfähigkeit kommen und daß sie die Lücken in ihren Kenntnissen durch planmäßig verstärkte Arbeit ausfüllen. Ferner ist in absehbarer Zeit eine grundlegende Reform des gesamten Unterrichtswesens zu erwarten, zu deren Durchführung ungehinderte Arbeitskraft, Frische und Fähigkeit der Anpassung an neue Aufgaben von der Lehrerschaft gefordert werden muß. Diesen gesteigerten Anforderungen läßt aber zweifellos im allgemeinen eine durch die Lebensmittelmangel und die Erregung der Zeiten hervorgerufene Schwächung der Leistungsfähigkeit gegenüber, vornehmlich bei Personen von höherem Lebensalter; sie bewirkt häufig eine so erhebliche Minderung der Arbeitskraft, daß der Rücktritt der Beamten in den Ruhestand in der Regel zu einem früheren Zeitpunkt geboten scheint als ehemals. Dazu kommt, daß zweitens für die baldige Unterbringung der in übergroßer Zahl vorhandenen anstellungsfähigen Kandidaten und Kandidatinnen des höheren Lehramts sowie der auf Anstellung wartenden jüngeren Lehrer und Lehrerinnen Platz geschaffen werden muß.

Der Minister verlangt von den Schulleitern bis zum 1. Juli eine genaue Zusammenstellung aller Lehrkräfte, die das 65. Lebensjahr entweder bereits vollendet haben oder erreichen. Die Schulleiter werden angewiesen, mit diesen Lehrkräften (soweit aber einbringliche Rücksprache zu nehmen und sie zu einer Erläuterung aufzufordern, wenn sie in den Ruhestand zu treten bereit sind. Der Minister nimmt an, daß die neue Besoldungsordnung vielen den Entschluß erleichtern wird. Bei solchen Lehrkräften, die sich nicht freiwillig zu einem baldigen Ruhestand aus dem Dienste herbeizulassen, soll noch Mitleid und Gewissen berichtet werden, ob sie noch in der Lage sind, den Aufgaben ihres Amtes völlig gerecht zu werden. Selbstverständlich sollen besondere Gründe, die in Familien- und sonstigen Verhältnissen der Betroffenen liegen und für eine längere Befassung im Amte sprechen könnten, noch sorgfältiger Rücksprache dem Minister zur Kenntnis gebracht werden.

Antwortsminister Hoesnick gibt übrigens der Erwartung Ausdruck, daß die für notwendig erkannte Verjüngung sich über den gesamten Beamtenkörper Preußens zu erstrecken habe.

## Der polnisch-tschechische Konflikt.

Die Entente-Kommission für die Volksabstimmung im Teschener Kohlengebiet rüft zur Abreise. Man spricht von einer „Erziehung der Volksabstimmung durch einen Beschluß der Bolschewik-Konferenz. In einem Brief an die Bolschewik-Bundliga vom 31. Mai sagt der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš:

Nach der Ueberzeugung der tschechoslowakischen Regierung sind die Polen entschlossen, die Volksabstimmung, koste es was es wolle, zu verhindern. Die Polen stellen keine Wählerlisten auf und begehen Gewalttätigkeiten, die allerdings Gegenmaßnahmen der Tschechoslowaken hervorrufen, obwohl diese nach der Aufzählung des Herrn de Manneville viel besonnener und ruhiger sind. Die Folge des polnischen Terrors ist eine Anarchie, die den Boden für eine Revolutionsbewegung vorbereitet. Das Entente-Mitglied vermag, da es nicht zahlreich genug ist, die Ordnung nicht wieder herzustellen. Die beiden Parteien beschuldigen einander selbstverständlich. Der polnische Außenminister Patek habe erklärt, daß die polnische Regierung das Resultat des Plebiszits nicht werde anerkennen können, wenn die tschechoslowakische Regierung den Gewalttätigkeiten in der Teschener Gegend nicht ein Ende mache. Krakauer und Warschauer Blätter hegen täglich gegen die tschechoslowakische Republik, droben mit dem Kriege und erklären, daß die Polen Teschen mit dem Schwerte erkämpfen werden, wenn sie es durch das Plebiszit nicht erhalten sollten.

Demgegenüber fährt Beneš aus: Die tschechoslowakische Regierung hat immer ihre friedliebende Bestimmung betont und ihren entschiedenen Willen, den Teschener Konflikt in verhältnismäßigem Sinne zu regeln. Seitdem Teschen von den Verbündeten verwaltet wird, hat sich die tschechoslowakische Regierung jeder Einmischung in die Verwaltung Teschens enthalten und hat weder direkt noch indirekt eine Kundgebung oder Gewalttätigkeit unternommen. Sie bedauert, daß in der Nachbarschaft eine Agitation ohne ersten Grund entfacht wurde, sie würde nie zulassen, daß irgendein Blatt einem Verbündeten mit dem Kriege drohe, sie protestiert also gegen jedwede Agitation, welche für ganz Europa gefährlich ist. Im Hinblick auf die Kampagne, welche die Schuld für die Gewalttätigkeiten in Teschen auf die Tschechoslowaken, ja sogar auf die tschechoslowakische Regierung abwälzen will, ersucht Minister Beneš den Völkerbund, eine Untersuchungskommission einzusetzen, welche den Ursprung der Gewalttätigkeiten untersuchen soll.

Wenn selbst der tschechische Staat solche Klage führen muß, dann kann man den Besorgnissen über polnische Störungsbahnen gegen die Volksabstimmungen in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen wohl nicht allen Glauben verjagen.

## Oberschlesien klagen.

Um Stellung zu den Vorgängen in Gleiwitz zu nehmen, ist am Sonntag je eine Arbeiterdeputation nach Oppeln und zu den Gesandten Englands, Amerikas, Italiens nach Berlin gefahren. Am Sonntag hat der Direktor des Departements des Innern der Interalliierten Kommission, Anjubant, mit dem Bürgermeister über die Lage in Gleiwitz konferiert. An der Vernehmung der Franzosen teilte die Bevölkerung trifft ein großer Teil der Schuld die „Gazette de Pologne“, die mit den größten Geschicklichkeiten und Verleumdungen arbeitet und deren Inhalt zum größten Teil von Mitgliedern des polnischen Plebiszit-Kommissariats verfaßt ist.

General Le Ron hat die Abordnung der Gleiwitzer Bevölkerung, die über die bekannten Vorfälle mit ihm verhandeln wollte, zunächst überhaupt nicht empfangen wollen. Als sie um schriftliche Bestätigung seines ablehnenden Verhaltens ersucht wurde, erklärte er sich zu dem Empfang der Deputation bereit.

Oppeln, 9. Juni. In der Nacht zum Mittwoch verließen vier Franzosen eine Hochseesegelschiff auf der Vorko-Insel zu fären, wurden aber daran verhindert. Auf der Rückfahrt über die Oder entstand in dem Boot zwischen den Franzosen und dem Führer Mann und seinen Söhnen ein Handgemenge, das angeblich durch Gewehrfeuer von den am Ufer stehenden Franzosen verursacht wurde. Dabei wurden drei Franzosen ins Wasser geworfen, von denen einer ertrunken ist.

Beuthen (Oberschl.), 9. Juni. Nach der „Oberschlesischen Morgenpost“ betrug die Kohlenförderung Oberschlesiens im Mai 2 238 320 Tonnen, der Hauptabnehmer 1 510 801 Tonnen, der Kohlenbestand 236 260 Tonnen. Die Wagenstellung war gut; es fehlten nur 0,1 Proz. Nach dem polnischen Wirtschaftsblatt „Przemysł i Handel“ hat die Kohlenkommission des Obersten Rates die bisherige Zuteilung der oberchlesischen Kohlen an Polen um 150 000 Tonnen monatlich auf 400 000 Tonnen erhöht. Die Erhöhung solle dem Wiederaufbau der polnischen Industrie, besonders der Textilindustrie, dienen.

## Lettisch-russischer Friede.

### Polnisch-litauischer Unfriede.

Kopenhagen, 9. Juni. (D. N.) Das lettische Telegraphenbureau meldet aus Riga: Auf der Friedenskonferenz zwischen Lettland und Sowjetrußland in Moskau wurden am vergangenen Sonnabend die ersten vier Friedensbedingungen angenommen: 1. Abschluß des Krieges, 2. Anerkennung der Unabhängigkeit Lettlands, 3. Abkommen über die Festsetzung der Grenze und 4. militärische Sicherheit. Danach kam die Frage der Heimführung der lettischen Flüchtlinge zur Verhandlung.

Kopenhagen, 9. Juni. „Berlingske Tidende“ meldet, daß in Romo der Führer der nationalen Volkspartei und der sozialdemokratischen Volkspartei, die im polnischen Parlament die Mehrheit besitzen, eingetroffen sind. Bei ihren Verhandlungen mit der litauischen Regierung und der Nationalversammlung hielten sie an der Forderung fest, daß die Streitfragen über Wilna durch eine allgemeine Volksabstimmung entschieden werden sollen. Von litauischer Seite wurde mit der unbedingten Forderung geantwortet, daß die Anerkennung Wilnas als Hauptstadt Litauens unerlässlich sei. Auch der polnische Vorschlag auf Erziehung eines föderativen Bundes zwischen Litauen und Polen, dem Wilna, Kowno und Grodno als selbständige Kantone angehören sollten, wurde abgelehnt. Die Verhandlungen sind somit ergebnislos geblieben. Der britische Kommissar für die baltischen Angelegenheiten traf aus Riga in Romo ein, um mit der litauischen Regierung über die polnisch-litauischen Streitfragen zu verhandeln.

Der Kommunist Blatten, der bei der Rückkehr in seine schweizerische Heimat zur Verübung einer alten Streikstrafe festgenommen worden war, ist gegen eine Kaution von 50 000 Franken auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Duratransport Levis und Bela Hund von Wien nach Rußland ist laut B. B. N. von der Deutschen Regierung abgelehnt worden. Wir möchten gern die Gründe hören.

Unterstaatssekretär Gen. Sted, der nicht in Berlin war, als die Reichsregierung zurücktrat, hat sich diesem Schritt natürlich angeschlossen. Er führt aber auf Wunsch des Reichspräsidenten die Gespräche weiter.

# Gewerkschaftsbewegung

## Leeres Geschimpfe statt Beweisführungen.

Genosse Karl Lindow sendet uns eine Entgegnung auf die Antwort der „Freiheit“, welche diese auf seine Feststellungen von Tatsachen über die Haltung der U. S. V. zu den Gewerkschaften gibt. Er schreibt u. a.: Die „Freiheit“ kann nichts von dem widerlegen, was ich der U. S. V. vorwarf. Sie unternimmt nicht einmal einen Versuch dazu, sondern rühmt sich noch, den verrückten Streik der Seeleute unterstützt zu haben. Als der Streik zusammenbrach, schrieb die „Leipziger Volkszeitung“:

„Die syndikalistische Verwirrungspolitik, die namentlich in Hamburg einen guten Nährboden fand, hat durch den Beschluß der Seeleute eine erschreckliche Abfuhr bekommen zugunsten des methodischen Klassenkampfes in den Gewerkschaften.“

Ob die „Freiheit“ dies Urteil über den Seemannsstreik auch „neinlichen Haß eines Gewerkschaftsfunktionärs“ nennen wird? Öffentlich geraten die beiden Zeitungsgezwister sich nicht in die Haare, sonst könnte das Wort vom Rabbi und Wösch doch noch in Erfüllung gehen. Der Streik wurde übrigens nicht gegen das Reedereikapital geführt, sondern gegen den freiorganisierten Vertrauensmann der Bremer Hafenarbeiter, Mitglied der U. S. V. Wenn ich nun noch die Liebeshörigkeit der Herren vom Schiffbauerdamm zusammenfasse: „Schmutzhaft, dummes Zeug, Verleumdungen, Verdrehungen, von neuem verleumdet, kleinlicher Haß, Froschperspektive, dumm und betruht verleumderisch, Gaudent, Schwärzereien“, so wird mir jeder zustimmen, daß dieser Kraftaufwand schließlich auch zu einer Polemik gereicht hätte. Aber woher den Gegenbeweis nehmen und nicht fehlen? Der alte Demotriat würde kannte augenscheinlich seine Poppenheimer, als er schrieb: „In der Politik geht die Freiheit der Freiheit voraus.“ Lebte er heute, würde er sagen, in der U. S. V. geht die „Freiheit“ der Freiheit voraus — was aber nicht richtig wäre, da in der Redaktion des unabhängigen Blattes beides ignomim ist.

## Zur Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Die Verhandlungen vor dem Bezirkslichtungsausschuß am Dienstag, den 8. Juni, haben zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt. Der Verband der Fabrikarbeiter hat sofort Schritte unternommen, daß der Zentralslichtungsausschuß am Freitag, den 11. Juni, zusammentritt, um sich mit dieser Lohnstreitfrage zu befassen.

Um zur Entscheidung des Zentralslichtungsausschusses Stellung zu nehmen, treten die Funktionäre der chemischen Industrie am Mittwoch, den 16. Juni, abends 6 Uhr, in der Aula des Victoria-Theaters, Berlin, Pringelstr. 51, zur Verhüllungssitzung zusammen. Eine Sonder Einladung zu dieser Versammlung ergeht nicht. Alle Betriebe werden ersucht, für vollständige Vertretung in dieser Funktionärversammlung zu sorgen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Funktionärkarte und des Mitgliedsbuches.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Ortsverwaltung Groß-Berlin.

## Änderung der Verordnung über Tarifverträge.

Das Reichsarbeitsministerium hat eine Verordnung betreffend Änderung des Abschnitts I der Verordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456) ausgearbeitet, die vom Reichrat und dem zuständigen Ausschuß der Rationalversammlung angenommen ist und demnächst im Reichs-Gesetzblatt bekanntgegeben werden wird. Danach haben alle auf die allgemeine Verbindlichkeit von Tarifverträgen bezüglichen öffentlichen Bekanntmachungen von einem noch belamit zu gehenden Zeitpunkt ab nicht mehr wie bisher im „Deutschen Reichsanzeiger“, sondern auf Kosten der Vertragsparteien im „Reichsarbeitsblatt“ nach näherer Bestimmung des Reichsarbeitsministers zu erfolgen. Ferner wird bestimmt, daß die an einem Tarifvertrag als Vertragsparteien beteiligten Arbeitgeber und wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern innerhalb zweier Wochen nach Vertragsabschluss dem Reichsamt für Arbeitsvermittlung und den zuständigen Landesämtern für Arbeitsvermittlung je zwei Abschriften und dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten je eine Abschrift des Tarifvertrages nebst etwaigen Ergänzungen und Änderungen kostenfrei einzureichen haben. In gleicher Weise ist die Aufhebung oder Kündigung eines Tarifvertrages, letztere durch die kündigenden Vertragsparteien, unter Angabe des Zeitpunktes, an dem der Tarifvertrag abläuft, anzugeben. Werden diese Pflichten nicht erfüllt, so kann das Reichsamt für Arbeitsvermittlung gegen die Verpflichteten nach vorüberiger Androhung Ordnungsgeldstrafen bis 300 M. festsetzen.

## Die Mission der Betriebsräte.

Anlässlich der Eröffnung des Kurses zur Heranbildung von Lehrern für Betriebsräte in Oesterreich begrüßte der Präsident der Staatskommission für Sozialisierung, Genosse Dr. Ellenbogen, die Erklärenen mit folgenden beachtenswerten Worten: Der alte in der früheren kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründete und dort allein maßgebende Leitgedanke des Interesses der Arbeiterschaft für die Arbeiterschaft und für ihre Vertretung wird jetzt in eine harmonische Verbindung mit den Interessen der Gesamtheit gebracht werden müssen und dies steigend in demselben Maße, wie wir uns von der Klassengesellschaft zur gemeinwirtschaftlichen Gesellschaft entwickeln. Aus diesen Tatsachen und Erwägungen erwachsen nun ganz neue große geschichtliche Aufgaben für die Arbeiterschaft und für die von ihr gewählten Betriebsräte. Diese Betriebsräte sind heute nicht bloß mehr Vertrauensmänner einer Klasse, sondern sie sind heute Sachwalter der Gesamtheit in den Fabriken, sie sind in gewissem Sinne öffentliche Funktionäre. Denn sie tragen einen großen Teil der Verantwortung an dem Gedeihen der Volkswirtschaft. Sie haben die Aufgabe der Mitwirkung bei der Erziehung der Menschen zu dem hohen sittlichen Ernst des Gemeinwesens und bei der großen befruchtenden Aufgabe des gemeinwirtschaftlichen Denkens. Es ist daher notwendig, daß die Betriebsräte einen Ueberblick und einen Einblick in die Zusammenhänge der Volkswirtschaft gewinnen, daß sie die Verwaltung verstehen und daß sie die Bedingungen und die Technik der einzelnen Betriebe und deren Einfügung in das Getriebe der Gesamtwirtschaft, ja, der Weltwirtschaft verstehen lernen. Diese Kenntnisse den Betriebsräten zu vermitteln, ist die Aufgabe des Staates, der das Betriebsrätegesetz geschaffen hat, und daher ist die Staatskommission für Sozialisierung daran gegangen, diesen Lehkurs zunächst einzurichten. Es wird sich nur um die Vermittlung sachlicher Kenntnisse und Erkenntnisse handeln.

## Achtung Bauarbeiter, Schornstein- und Kesselbau!

Da die Unternehmer unserer Gruppe die Verhandlungen abgebrochen haben, sind die Kollegen am Mittwoch, den 9. Juni, in den Streik getreten. Wir ersuchen unsere Kollegen, darauf zu achten, daß niemand Streikarbeit verrichtet. Etwaige Verstöße sind uns zu melden. Deutscher Bauarbeiterverband, Bezirksverein Berlin.

Im Friseurgewerbe ist es jetzt endlich zu Verhandlungen gekommen. Der Gewerkschaftskommission ist es gelungen, die beiden Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen. Am gestrigen Mittwoch nachmittag haben die Einigungsverhandlungen begonnen. Geleitet werden sie von dem Gewerkschaftssekretär Gen. Link.

Streik der Anwaltsgehilfen in Frankfurt a. M. Die bei den Rechtsanwälten und Notaren beschäftigten Angestellten befinden sich seit Dienstag im Streik. Von den Unternehmern ist der vom Schlichtungsausschuß ergangene Schiedspruch abgelehnt; dabei enthielt der Spruch eine ganz geringe Erhöhung der Feuerungszulage. Die Gehälter sind so niedrig, daß die Angestellten damit nicht existieren können.

Ueber die Maßregelung eines Betriebsratsmitgliedes bei der Firma Wertheim geht uns von der Fachgruppe 7 des Zentralverbandes der Angestellten eine längere Darstellung zu. Es wird darin behauptet, daß das Mitglied des Betriebsrats Petric unter dem Vorwand, als Einkäufer Einkäufe getätigt ohne eine Auftragskopie ausgefüllt zu haben, gemahregelt worden sei. In Wahrheit handelte es sich bei Petric um einen Kollegen, der die Interessen der Angestellten wahrgenommen und sich deshalb bei der Firma unbeliebt gemacht habe. Den Betriebsrat lasse man nicht einmal Einblick in die nötigen Geschäftsvorgänge nehmen, sondern verlange einfach die Zustimmung zur Kündigung. Da letztere nicht gegeben wurde, habe sich die Firma auf den bekannten „Herr-im-Haus“-Standpunkt gestellt. Die Zuschrift der Fachgruppe 7 schließt:

„Die Angestelltenchaft ist auch nicht gewillt, den Tatbestand dadurch verdunkeln zu lassen, daß die Firma A. Wertheim jetzt mit einemmal zu ihnen sagt: „Seht, der Betriebsrat erblickt seine Aufgabe darin, noch mehrere Einkäufer hinaus zu bringen.“ Auf einen derartigen plumpen Trick fällt natürlich kein Angestellter herein. Hier handelt es sich lediglich darum, festzustellen, daß das, was das Betriebsratsmitglied Petric in seiner Eigenschaft als Einkäufer getan hat, zahlreiche andere Einkäufer getan haben, daß man aber Petric hinausdringen will, während man andere lediglich in Strafe nimmt.“

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Sektion I. Gruppenversammlung, Gruppe III (Sant und Seide usw.), Donnerstag, den 10. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Wille, Poststr. 29, Stellungnahme zum

Tarif. — Gruppe V (Möbelstoffe, Postmaterialien), Donnerstag, den 10. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr, bei Hoppe, Allee 24. — Gruppe VIII (Wäsche, Schürzen usw.), Freitag, den 11. Juni, nachm. 5 Uhr, bei Wille, Poststr. 29.

Vertrauensleute aus der Holzindustrie und dem Möbelhandel, Am Freitag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, findet im Lokal von Wegener, Spindelstr. 30, eine wichtige Sitzung statt.

Deutscher Wertmeister-Verband, Fachgruppe 12a, Kürschner, Hühner- und Mähnenfabrikation, Versammlung aller Wertmeister am Freitag, den 11. Juni, nachm. 7 Uhr, bei Brandenburg, Biralauer Str. 3. — Bezirk 17, Fachgruppe 9, Freitag, den 11. Juni, nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung im „Alexandiner“.

Zentralverband der Angestellten, Mitgliederversammlungen am 11. Juni: Fachgruppe 14c, (Möbelen- und Werkzeugbau und Giechereien), 7 Uhr, Rosenbaler Hof, Rosenbaler Straße 11/12. — Fachgruppe 16d (Rundbinderen), 7 1/2 Uhr, Verbandslokal, Belle-Alliance-Straße 7/10. — Fachgruppe 17 (Konserwenindustrie), 8 Uhr, Verbandslokal, Belle-Alliance-Straße 7/10.

## Aus aller Welt.

### In den Schacht gestürzt.

Beuthen, 9. Juni. Auf dem Achenbornschacht der Antonienhütte stürzte Mittwoch früh infolge Versagens der Bremsvorrichtung eine Förderseile mit 32 Bergleuten ab. Dreißig Mann trugen teilweise schwere Verletzungen davon.

Im Triumph empfangen wurde im tschechischen Essen, in Madno, der Kommunist Runja, den die lange Haft, der abgebrochene Prozeß und die Amnestie, gegen die er protestierte, populär gemacht haben. Er kam mit deutlichen und majestätischen Kommunisten aus Prag in einem besonderen, ihm eingeräumten Abteil, das reichlich mit Fahnen geschmückt war. Im Bahnhof hatte sich eine riesige Menge Bergarbeiter eingefunden, die die Arbeit eingestellt hatten. Runja begab sich auf den Ringplatz, wo die Menge Kopf an Kopf gedrängt stand. Die Arbeiter trugen ihre Sonntagshäute. Der Bürgermeister der Stadt begrüßte ihn. Auf dem Ringplatz ergriff Runja unter fortwährenden Rufen „Es lebe unter Räter!“ das Wort und führte aus: So wie es Sach (dem tschechischen Reaktionsminister) nicht gelungen ist, den Sozialismus zu ersticken, so wird es auch diesen Tzar und Kofatsch, diesen Stützen der Reaktion, nicht gelingen, den Sozialismus unmöglich zu machen. Die Kapitalisten mögen noch so viele Kriminale errichten, schließlich werden sie selbst einmal hinein kommen. Unter stürmischen Rufen: „Hoch die Rufen!“, „Hoch der Kommunismus!“, ging die Versammlung auseinander.

Gewalttaten polnischer Banden in Oberschlesien. Am 1. Juni dieses Jahres mußte eine Streife der Sibirerpolizei im Kraftwagen nach Jmieslin infolge dringender Hilfeleistung der dortigen deutschen Bevölkerung enthandt werden. Dort treiben sich raff organisiert polnische Banden herum, welche die deutschen Bewohner mit Gefahr für Leib und Leben bedrohen. Am 6. Juni haben die Polen ein Dynamitattentat auf die Wache der deutschen Sibirerpolizei in Jmieslin verübt, wobei die Erde des Wachtgebäudes weggerissen wurde. Bei dem Kämpfen wurden mehrere Zivilisten verwundet.

Gegenstück. In Pudweis führt die Arbeiterschaft Hausdurchsuchungen nach verbotlich gehaltenen Lebensmitteln durch. Unter anderem wurden auch dem Bezirkshauptmann Wenzel Reif 25 Kilogramm Mehl requiriert. — Und im deutschen Nordwestböhmen stehen die Arbeiter im Hungerproteststreik.

Französische Soldaten als Schieber. In Schwanheim bei Frankfurt schickte die Polizei am Mann eine Anzahl Schieber ab, die Zuchtsstoffe nach Frankfurt einschmuggeln wollten. Die Schieber entsappten sich mit nur zwei Ausnahmen als französische Soldaten in Zivil.

Mord. Die 31jährige Frau Welland wurde in ihrer Wohnung in Frankfurt a. M. von dem Arbeiter Johann Renner in bestialischer Weise ermordet. Der Täter stach sich bei der Bluttat in die linke Hand, und konnte später im Krankenhaus, wo er sich verbinden lassen wollte, von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

## Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage läßt man einen Buchstaben und eine Nummer bei. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Eilige Anfragen trägt man in der juristischen Sprechstunde ein. S. 1. Dolbarterre links, vor. Schriftstücke und Verträge sind mitzubringen.

W. Schuetter 800. Die schwarzen Stellen lassen sich mit Sand nicht entfernen; am besten eignet sich Kali- oder Natronlauge hierzu; jedoch ist ein solches Nachhaken mit verdünnter Säure, Schwefel-, Salz- oder Salpetersäure erforderlich, da Aluminium sehr empfindlich. Plansouren mit wässrigen Lappen und los. Silberpulver.

Verantw. für den reaktion. Teil: Erich Kautner, Temschel; für Angelegenheiten: H. Glode, Berlin. Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Betriebs-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Emsw. u. Co., Berlin. Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

# A. Wertheim

Frühjahrs-Preisliste nach auswärts kostenfrei

Versand-Abteilung Berlin W9, Leipziger Str.

## Große Preisermäßigungen!

### Herrenkleidung

Oberhemd farbig Perkal, mit Manschette	98 <sup>00</sup>
Sporthemd weiß, mit Schillerkragen und Stehumlegmanschette	84 <sup>50</sup>
Sportkragen weiß, weich, mit Knopfleiste	5 <sup>48</sup>
Stehkragen mit Klappchen, 5 1/2 cm hoch	7 <sup>50</sup>
Selbstblinder breite, offene Form, in reicher Musterauswahl, von	9 <sup>50</sup>
Hosenträger kräftiges Gurtband, mit auswechselbaren Biesen	5 <sup>75</sup>
Hosenträger Gummiband	13 <sup>50</sup>
Strohüte Matelotform	19 <sup>00</sup>

Herren-Jacketanzüge	350 <sup>00</sup>	675 <sup>00</sup>
Herren-Paletots	675 <sup>00</sup>	975 <sup>00</sup>
Herren-Ulster	575 <sup>00</sup>	975 <sup>00</sup>
Herren-Hosen	185 <sup>00</sup>	260 <sup>00</sup>
Herren-Lodenmantel	350 <sup>00</sup>	400 <sup>00</sup>
Herren-Raglanulster hochgeschloss.		495 <sup>00</sup>

### Lederwaren · Reiseartikel

Geldtaschen für Damen u. Herren, verschied. Lederarten	5 <sup>90</sup>	8 <sup>50</sup>	12 <sup>50</sup>
Geldtaschen f. Damen u. Herren, mit u. ohne Zehltasche	18 <sup>00</sup>	24 <sup>00</sup>	28 <sup>00</sup>
Handtaschen f. Damen, verschied. Lederarten u. Formen	28 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>	68 <sup>00</sup>
Brief- und Banknotentaschen Leder		23 <sup>00</sup>	29 <sup>00</sup>
Einkaufstaschen schwarzer, solider Stoff, Doppelgriff u. Stöße, Innen Geldtasche			8 <sup>00</sup>
Handkoffer aus Hartplatten 55 cm	63 <sup>00</sup>	60 cm 66 <sup>00</sup>	65 cm 69 <sup>00</sup>
Handkoffer aus Hartplatten, mit Schutzbügel und Ecken 60 cm	140 <sup>00</sup>	65 cm 145 <sup>00</sup>	70 cm 149 <sup>00</sup>

Handkoffer, Handtaschen aus solidem Rindleder · Bahnkoffer Die neuen Preise sind neben den bisherigen vermerkt

Reisebüro Leipzig Straße · Königstraße Vertretung des Mitteleuropäischen Reisebüros und der Mitropa

Dampferfahrkarten nach Nord- und Ostseehäfen, Nord- u. Südamerika, Mittelmeer, Griechenland, Konstantinopel, Indien, China, Japan

Eisenbahnfahrkarten für Reisen im In- und Auslande Gepäckabfertigung Reisegepäck- u. Unfallversicherung